

Wäriter-Beitung

Montag, 13. Januar 1930
12. Jahrgang, Nummer 10

Bye Bye!
www.waeter.de

Verf. ist täglich m.
Preis: wöchentlich 0,20
Durch die Post bezogen
Anzeigensatz: Die
Raum 12 Wt., Betriebs- und
Preis: Die bezugsfähige
8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzstr. 80, Tel. 580 39.
Postexpedition: Breslau 514, P.-ballon: Breslau, Kreuzstr.
Straße 50, Tel. 239 02. **Verlag:** der Redaktion von 12-18,
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. **Filialexpeditionen:**
Gleititz: Adlerstr. 28, Tel. 4085; **Doppelin:** Adolfsstr. 11, Tel. 1864
Breslau: Sühlg. 6, Tel. 2384. **Verlag:** 8-19 Uhr. **Verlagsstand:**
Hauptverlag: Breslau, Erfindungsstr. Breslau. — **Verlag:** Schles. Ver-
lagsgeellschaft, mbH, Bresl. — **Druck:** „Deuba“, Fil. Breslau, Kreuzstr. 80

Schlesische Gewerkschaftsopposition stößt vor!

Delegiertenwahl zum Bezirkskongreß im Kohlenrevier, Wüstegiersdorf und Sprottau — Strehleiner Steinarbeiter geschlossen hinter der Opposition — Die Arbeiter kommen zur Kommunistischen Partei

Waldburg, 13. Januar. Am gestrigen Sonntag fanden für die Fuchs-, Melchior- und Glückhills-Gruben öffentliche, von der Gewerkschaftsopposition einberufene Delegiertenversammlungen statt. Eine weitere Versammlung wurde in Gottesberg organisiert, wo es nach der Stilllegung der Vitorgrube kein Kohlenwerk mehr gibt. Die sozialdemokratische „Vergewalt“ veröffentlichte am Vortage der Versammlungen einen Aufruf der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes. Darin wurden die Versammlungen als „kommunistische Macho“ bezeichnet. Der Bezirkskongreß der revolutionären Opposition wurde „Fortsetzung des Berliner Skandals“ genannt. Zu der Lohnbewegung erklärten die Hoff und Mähler, „sie seien allein imstande, die Lohnbewegung durchzuführen“. Wie, das wurde in dem Aufruf der Sozialfaschisten nicht gesagt. Trotz dieser erbärmlichen Hege wurde in der Delegiertenversammlung der Fuchsgrube eine provisorische Kampfleitung aus je einem Vertreter von den Julius-, Hans-Heinrich- und David-Schächten und ein Delegierter zum Bezirkskongreß gewählt. Ein Bericht über die Versammlung der Melchiorgrube liegt uns noch nicht vor. Die Versammlung in Nieder-Hermisdorf war schlecht besucht, so daß von der Wahl eines Delegierten Abstand genommen wurde. Es ist geplant, für die Glückhills-Friedenshoffnungs-Grube in den nächsten Tagen eine neue Versammlung einzuberufen. In der Versammlung in Gottesberg traten mehrere Bergarbeiter als Antwort auf die „Vergewalt“-Hege ohne besondere Aufforderung der kommunistischen Partei bei.

Wille kam in den am Freitag und Sonntag abgehaltenen Versammlungen eindeutig zum Ausdruck und wurde durch die Wahl von Delegierten zum schlesischen Bezirkskongreß bestätigt. Im Kohlenrevier Waldburg wurde auch die erste, vorläufig noch provisorische Kampfleitung gewählt. Die Meldungen aus Gottesberg und Sprottau zeigen, daß die Klassenbewußten Arbeiter bei den Zustimmungserklärungen zu den Vorschlägen der Opposition, bei der Wahl von Delegierten zum Bezirkskongreß und der Wahl von Kampfleitungen nicht halt machen. Sie erklären ohne besondere Aufforderung ihren Eintritt in die kommunistische Partei.

Die Sozialfaschisten versuchen, den Vorstoß der Opposition zurückzuschlagen. Sie verbreiten Lügennachrichten über die Ziele der Gewerkschaftsopposition und drohen mit Ausschließen. An einigen Stellen, so in Nieder-Hermisdorf, war es ihnen vorläufig möglich, die Arbeiter von dem Versammlungsbesuch abzuhalten.

Doch ein bleibender Erfolg wird ihnen bestimmt nicht beschieden sein.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Jungarbeiter, Erwerbslose, die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten können nicht eure Führer im Kampfe um mehr Lohn und Verbesserung der Arbeitsbedingungen sein. Die Sozialfaschisten sind eure Feinde genau so wie die Unternehmer. Sie sind sogar gefährlicher als diese, weil sie unter der Maske von Arbeiterfreunden auftreten. Verlasst ihnen die Gefolgschaft! Wählt Delegierte zum Bezirkskongreß und Kampfleitungen zur Auslösung und Führung von Lohn- und Arbeitszeitkämpfen! Stoßt überall vor, in jedem Betrieb, auf jeder Stempelstelle, in jeder Fabrik! Verkärkt den Angriff, wo es den Sozialfaschisten noch möglich ist, die Arbeiter zu verwirren! Wehrt auch in Schlesien endgültig mit den Arbeiterverrättern, und schart euch enger denn je um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition!

Severings Diktaturgesetz

Die Paragraphen zum Verbot der Kommunistischen Partei angenommen — Rechtsputschisten erhalten volle Pension

Bei der fortgesetzten Beratung des „Republikshutzgesetzes“ im Strafrechtsausschuß des Reichstages zeigte sich noch deutlicher als bisher, daß es auch in Zukunft allein gegen die Arbeiterklasse angewandt werden soll. Soweit sich die Bürgerlichen an der Debatte beteiligten, traten sie sich nur darum, wo die „Bezeichnung“ der Fälscher oder eines gegenwärtigen oder früheren Ministers anfangt oder anhört. Das war und ist ihre einzige Sorge. Ueber die neue ungeheuerliche Bestimmung, daß jede Verherrlichung oder Billigung eines Hochverrats mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft werden soll, schwiegen die Herrschenden sich aus. Wer in Zukunft sich zu stark liebte, bekenn, wer eine Annäherung der proletarischen Kämpfer fordert und sich dabei ausdrücklich mit den proletarischen Gefangenen solidarisiert, kann nach dieser Bestimmung ins Gefängnis kommen. Die Sozialdemokraten schwiegen trotz scharfer Angriffe der Genossen Kasso und Alexander zu diesen ungeheuerlichen neuen Bestimmungen, und der „linke“ Rosenfeld, der im „Klassenkampf“ gegen das Gesetz wettern durfte, hatte im Ausschuß das Maul zu halten und durfte nur zustimmend den Arm hochheben. Einen anderen Paragraphen hatte die Regierung wesentlich geändert. Worin die Änderung bestand, zeigte Genosse Alexander. So konnte bisher fernerrevolutionäre Beamten und Offizieren, die nach dem Republikshutzgesetz verurteilt wurden, das Gehalt oder die Pension aberkannt werden, so soll das in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Die lästigen Löhne und Pässe können also unbezogen sein, eine der wichtigsten Bestimmungen, die nach den Ansichten hatte, als bezweckten sie den Schutz der Republik, ist gefallen.

Nonrevolutionären Offizieren und Beamten zahlt die Republik Severings anstandslos Gehalt und Pension weiter.

Zum Schluß der Sitzung beantragte Genosse Alexander die Verbeibehaltung Severings und des Reichsjustizministers. Beide Herren haben es vorgezogen, während der letzten Wochen im Ausschuß nicht mehr zu erscheinen, jetzt aber stehen Vorwürfen, auf die Severing entscheidenden Wert legt, um seine Polizeiwilfür weiter gegen das Proletariat auszuüben, zur Debatte:

Die Auflösung von Versammlungen und das Verbot von Parteien und Vereinen.

Genosse Gschke zeigte die offene Verfassungswidrigkeit der Bestimmung, die der in Weimar festgelegten Freiheit der Vereinsbildung offen ins Gesicht schlägt. Herr Landsberg „bedauerte“ nur, daß Severing nicht noch mehr Rechte beim Unterbrücken von Vereinen und Parteien eingeräumt würden. Das war das einzige Wort, das die Sozialdemokraten zu diesem in § 10 bewirkten „Ausbau“ ihrer Demokratie zu sagen hatten.

Geschäftsführer eines Gewerkschaftshauses erntet 267 000 Mark

Unser Bruderdiast, die „Hamburger Volkszeitung“, leuchtet in einen stinkenden Korruptionsjumpf hinein, der seit langer Zeit in der Hamburger SPD-Organisation spielt. Der Hamburger Parteivorstand der SPD, die Leuterich und Ehrenscheidt und Konjorten, haben es aber trotz eifrigsten Bemühens nicht fertig gebracht, diesen Skandal zu vertuschen.

Der Geschäftsführer des Hamburger Gewerkschaftshauses Odenthal hat durch seine Unterschlagungen und sonstigen Veruntreuungen die Gewerkschaftshaus-GmbH. um mehrere Hunderttausend Mark geschädigt. Die SPD-Zinsfänger müssen offiziell die Summe von 267 000 Mark angeben. Odenthal hat mit Arbeitergroßen große Zugkreisen unternommen und sich in der näheren Umgebung von Hamburg einen Landsitz gekauft. Die sozialfaschistischen Bonzen veruchten, die Mitgliedschaft mit dem Dinneis auf eine eingetragene Untersuchungskommission zu beruhigen. Zu diesem Untersuchungsausschuß gehören aber ausschließlich Leute wie Leuterich und andere prominente SPD-Bonzen, die selber Mitglieder des Ausschusses der Gewerkschaftshaus-GmbH. also unmittelbar mitverantwortlich für diesen Korruptionslandes sind. Es

ist klar, daß ein Mann wie Leuterich, der als Bürgerlichspräsident und als Direktor der städtischen Polizeikasse allein 15 000 Mark „verdient“, absoht der geeignete Mann ist, um diese Korruption möglichst unauffällig zu „riedigen“. Die „Hamburger Volkszeitung“ erinnert daran, daß bei der genossenschaftlichen Baugesellschaft „Selbshilfe“ ebenfalls 174 500 Mark fehlen, daß insgesamt also in diesen beiden großen, von Sozialfaschisten geleiteten Arbeiterorganisationen durch zwei sozialdemokratische Korruptionsfälle an die 500 000 Mark Proletentüder verschwunden sind.

Trotz Terrorurteils lebt die Rote Front!

Ueber dreißig Monate Gefängnis im Dresdener „Roten Frontkämpferbund“-Prozeß

M. Dresden, 11. Januar. Nach sechsstägiger Verhandlung fällt im „Roten Frontkämpferbund“-Prozeß am Sonnabendmittag das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagten Herrmann und Jachsel wegen Verbrechen nach § 115 Absatz 1 und 2 des Strafgesetzbuches und wegen Übertretung des § 4 des Gesetzes betreffend das Tragen der Uniform des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes zu je sieben Monaten Gefängnis. Von den übrigen Angeklagten wurden Schönher wegen Verbrechen nach § 115 Absatz 1 des Strafgesetzbuches und Übertretung nach vorgenannter Gesetzesbestimmung zu sechs Monaten, Löwe wegen Vergehens nach § 114 des Strafgesetzbuches und Übertretung zu vier Wochen sowie Eisfeldt wegen Vergehens nach den §§ 114 und 120 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere 29 Angeklagte erhielten wegen Übertretung des § 4 des Gesetzes vom 22. März 1921 je drei Wochen Gefängnis, während drei Beschuldigte freigesprochen wurden.

Faschistische Morddrohung im Stadtparlament

Zu der Stadtverordnetenversammlung in Kassel kam es zu einem schmerzlichen Zusammenstoß und Handgemenge zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist provozierte in der ungeheuerlichsten Weise. Der sozialfaschistische Vorsitzende dachte nicht daran, den Nazi zurechtzuweisen, so daß unsere Genossen selbst gegen den Mädel vorgehen mußten. Infolge des Handgemenges wurde die Sitzung unterbrochen. Im Geschäftsausschuß verlangte unser Genosse die Zurücknahme beleidigender Äußerungen der Nationalsozialisten gegen die Arbeiter, was dieser ablehnte. Unsere Genossen erwiderten, daß sie derartige Beleidigungen in Zukunft nicht mehr dulden würden. Darauf rief der nationalsozialistische Stadtverordnete Freißler: „Ich werde dann zur nächsten Sitzung einen Revolver mitbringen und Euch über den Haufen schießen.“

SPD. verhilft den Nazis zu Bürgermeisterposten

In der Proletarierstadt Rirmasens in der Pfalz kommandierten die Sozialdemokraten bei der ersten Stadtratswahl, die nach der Neuwahl die Bürgermeister zu wählen hatte, einen ihrer Stadträte dazu ab, für einen Kandidaten der Deutschen Volkspartei die Stimme abzugeben. Da auf diese Weise die Nationalsozialisten die meisten Stimmen für ihren Vorschlag bekamen, wurde der Vorkandidat der Nationalsozialisten, der Duzende von blutigen Ueberfällen auf die Arbeiter auf dem Gewissen hat, zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Wüstegiersdorf, 13. Januar. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition rief die Belegschaft der Textilfirma Meher Kaufmann zu einer Delegiertenversammlung auf. In der Versammlung wurde Stellung zu dem schlesischen Bezirkskongreß der Opposition genommen. Die Anwesenden erklärten die Notwendigkeit, die Führung von Lohnkämpfen in die Hände von selbstgewählten Kampfleitungen zu legen. In dem Bezirkskongreß wurde ein Arbeiter und eine Arbeiterin delegiert. Beide sind politisch nicht organisiert. Die Kollegin ist Mitglied des Textilarbeiterverbandes.

Sprottau, 13. Januar. In Sprottau fand am Freitag eine Erwerbslosenversammlung statt. Sie war trotz Hege der Sozialfaschisten sehr gut besucht. Es wurde ein Delegierter zum Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt. Zehn Kollegen traten sofort der kommunistischen Partei bei. Ausführlicher Bericht wird in der Erwerbslosenzeitung veröffentlicht werden.

Strehlen, 13. Januar. Für den Steinbruchbetrieb Strehlen-Stadt fand am Freitag eine gut besuchte Versammlung statt. Sie wurde durch den oppositionellen Betriebsvertrauensmann einberufen. Da die Gewerkschaftsangehörigen nicht in der Lage sind, die vor kurzem für die Zeininindustrie abgeschlossene Vereinbarung zum Lohnstarif vor den Kollegen zu verteidigen, drohte der Verbandsumgehungliche Häuser dem oppositionellen Kollegen Leuterich mit dem Ausschluss, falls er die Versammlung abhält. Natürlich vermachte diese Drohung nicht, die Opposition von der Abhaltung der Versammlung abzuhalten. In der Versammlung wurden die Delegierten zur Bezirkskongreßwahl des Steinarbeiterverbandes gewählt. Sämtliche zehn gewählten Delegierten und ihre Stellvertreter gehören der Opposition an. Aus Disziplin wurden neun Delegierte bestimmt. Davon gehören sieben der Opposition an.

Striegau, 13. Januar. Im Laufe der vergangenen Woche fanden im Steinbruchgebiet Striegau-Vollenshain-Strehlen vom Steinarbeiterverband einberufene Versammlungen statt, in denen die Gewerkschaftsbürokraten Bericht über die Lohnvereinbarung gaben. Dö-mehl sie sich trampfhaft bemühten, die Schandvereinbarung als einen Erfolg hinzustellen, traten in vielen Versammlungen Betriebskollegen scharf gegen die Verbandsbürokraten auf. Es waren vielfach parteilose und selbst sozialdemokratische Kollegen, die mit der am grünen Tisch abgeschlossenen Lohnvereinbarung keinesfalls einverstanden waren. Die Versammlungen in Strehlen verliefen stürmisch. Die Steinarbeiter sind äußerst empört. In den nunmehr stattfindenden Betriebsversammlungen sollen Kampfleitungen gewählt werden, mit dem Ziel, einen antisystematischen Kampf auszulösen, wobei insbesondere eine wesentliche Erhöhung des tariflich garantierten Mindestlohnes gefordert werden soll.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition in Schlesien stößt vor. Die Klassenbewußten Teile der Arbeiterschaft sind bereit, mit den Sozialfaschisten endgültig zu brechen und die Führung der Opposition den selbstgewählten Kampfleitungen anzuvertrauen. Dieser

Internationale Solidarität im Hafnarbeiterstreik

700 Londoner Hafnarbeiter im Solidaritätsstreik

Hamburg, 11. Januar. Die revolutionären Hafnarbeiter Hamburgs erhielten folgendes Telegramm aus London:

400 Londoner Hafnarbeiter verweigerten die Abführung des Dampfers „Maine“, da die Wachtzeit dort sechs Stunden beträgt. „Maine“ ist nach Hamburg abgegangen, um dort zu löschen. Die Londoner Dockers rechnen mit der Solidarität der Hamburger Hafnarbeiter.

London, 11. Januar. Den 400 Londoner Hafnarbeitern, die sich weigerten, die Ladung des Dampfers „Maine“ zu löschen, haben sich weitere 700 Hafnarbeiter angeschlossen, denen zugemutet wurde, Streikbruch zu leisten.

Die Arbeiterbewegung organisiert die Ausdehnung des Kampfes auf andere Häfen und fordert eine Lohn-erhöhung um 20 Prozent, eine Kürzung der Arbeitszeit und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Sozialversicherung in der U.S.S.R.

Moskau, 10. Januar. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Im Jahre 1929 umfaßte die Sozialversicherung in der Sowjetunion rund 12 Millionen Versicherte. Versichert sind alle Arbeitnehmer, Arbeiter und Angestellte. Die Mittel der Sozialversicherung werden lediglich durch Beiträge der Arbeitgeber — Beiträge und Institutionen — aufgebracht; die Verwaltung liegt dagegen ausschließlich in den Händen der Versicherten.

Das Budget des Sozialversicherungswesens ist für das Jahr 1929/30 auf 1314 Millionen Rubel errechnet. Davon werden 320 Millionen Rubel Unterhaltsgelder an zeitweilig Arbeitsunfähige (Krankheit, Schwangerschaft, Unfälle usw.) zur Verteilung gelangen. Für ärztliche Hilfeleistung sind im laufenden Jahre 312 Millionen Rubel bereitgestellt.

An Arbeitslosenunterstützungen sind im Jahre 1928/29 142 Millionen Rubel zur Auszahlung gelangt (31 Millionen Rubel im Jahre 1924/25). Im Jahre 1928/29 empfingen 883 700 Arbeitslose Unterhaltungen (300 000 im Jahre 1924/25). Neben der materiellen Unterstützung der Arbeitslosen ist die Zentralverwaltung des Sozialversicherungswesens darauf bedacht, den Arbeitslosen neue Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen. Für derartige Hilfeleistungen, die jetzt von Zehntausenden in Anspruch genommen werden, sind im Budget der Sozialversicherung 111 Millionen Rubel angewiesen.

Im vergangenen Jahre ist die Altersversicherung für Arbeiter in vollem Umfange eingeführt worden. Daneben ist auch die Altersversicherung für Bauern, die im Manifest des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion zur Jahrestagung der Oktoberrevolution angekündigt wurde, im Ausbau begriffen.

Wie die Macdonald-Regierung die Arbeitslosigkeit „bekämpft“

W.B. London, 10. Januar. Nach einer Meldung des Organs der Arbeiterpartei, des „Daily Herald“, hat der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, in Vorträgen mit Bankkreisen erreicht, daß die fünf leitenden Banken Englands sowie die Bank von England Verpflichtungen eingegangen sind, deren Auswirkungen, wie man erwartet, einen begrenzten Einfluß auf die Neuorganisation der Schlüsselindustrien haben werden, wodurch sich gleichzeitig eine Besserung der Arbeitslosigkeit ergeben würde (?). Die sechs Banken werden in gemeinsamer Arbeit große Kredite nicht nur für den Wiederaufbau der Wirtschaft, sondern auch für die Modernisierung der Maschinen und der Arbeitsmethoden bereitstellen.

Diese Maßnahme ist typisch für ein Programm kapitalistischer Nationalisierung, die auf Kosten der Arbeiterklasse durchgeführt wird und keineswegs zum Rückgang der Arbeitslosigkeit führt, sondern im Gegenteil steigert.

Die Stimme der Revolution im polnischen Parlament

Kampfdemonstrationen gegen National- und Sozialfaschismus, für den Schutz der Sowjetunion

Warschau, 11. Januar. (Eig. Bericht.) In der gestrigen Sejm-Sitzung ergriff zu Beginn der kommunistische Abgeordnete Kosial das Wort, um die sofortige Freilassung eines kommunistischen Abgeordneten zu fordern, der noch im Gefängnis sitzt. Trotzdem ihm vom Sejm-Marschall das Wort entzogen wurde, und trotzdem er von den bürgerlichen und sozialistischen Abgeordneten andauernd unterbrochen wurde, setzte er seine Rede in völliger Ruhe fort. Er wies der Regierung nach, daß sie die Verschärfung der Verfolgung der kommunistischen Partei nur deswegen unternehme, weil sie erkannt habe, daß nur die Kommunisten die Interessen der Arbeiterklasse entschieden und mit allen Mitteln wahrnehmen. Aber nicht nur sei die kommunistische Partei die Führerin des Proletariats, sondern sie vertrete auch die Interessen der kleinen Bauern, die in einem schweren Kampf gegen die Steuererhöhung kämpfen, und die Interessen der nationalen Minderheiten, die durch das Pilsudski-Regime völlig in ihren Rechten unterdrückt würden. Genosse Kosial nagelte die immer stärkeren Vorbereitungen des polnischen Faschismus auf die Teilnahme an einem imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion fest.

Nachdem alle Versuche des Sejm-Marschalls und des reaktionären Sejm, den Genossen Kosial am Sprechen zu verhindern, gescheitert waren, erschien Polizei im Saal und schleppte den Genossen Kosial mit Gewalt aus dem Saal. Noch während Genosse Kosial aus dem Saal geschleppt wurde, setzte er seine Rede fort und brachte Hohnrufe auf die Sowjetunion und die kommunistische Internationale aus.

Während der revolutionären Aktion der Kommunisten im Parlament fanden in den Straßen Warschaws unter Führung der kommunistischen Partei große Demonstrationen gegen Ausbeutung und Unterdrückung durch das Pilsudski-Regime, gegen den Sozialfaschismus und für die Verteidigung der Sowjetunion statt.

In derselben Sejm-Sitzung gab der neue Ministerpräsident Bartel eine längere Regierungserklärung ab, in der er als wichtigste Aufgabe die Durchführung der „Verfassungsreform“ bezeichnete. Alle Phrasen in dieser Regierungserklärung von einer „sorgfältig gestaffelten Autorität“, von der Notwendigkeit einer „autoritativen geistigen Elite im Rahmen einer demokratischen Verfassung“ von den „hervorragenden Individualitäten“, die an die Spitze der Staaten traten, von der „Stärkung der exekutiven Gewalt, einer größeren Verantwortlichkeit des Staatspräsidenten und einer Einschränkung der Vorrechte des Sejm“, von der Notwendigkeit eines „sachmännlich geschulten Verwaltungsapparats“, dem jegliche parteipolitische Tendenz fernliege — all diese Phrasen zeigen den faschistischen Kurs, den die Pilsudski-Regierung durch die „Verfassungsreform“ legal fortsetzen will.

Die Scheinopposition der polnischen Sozialfaschisten für die Liquidation der Diktatur Pilsudskis zeigt schon heute den Weg der „Opposition“ der österröschischen Sozialfaschisten, die die festesten Stützen des Schieberfaschismus sind.

Wieder 100 Mark für die Humanität

Die Buchdruckerei Graphische Industrie, Hamburg, beschloß in einer Betriebsversammlung einstimmig, einen Stundenlohn an die „Humanität“ abzuführen. Es ergab sich ein Betrag von 100 Mark.

(Diese Notiz entnehmen wir der soeben erschienenen Nr. 1 (1930) des „Graphischen Blod“, Organ der revolutionären Gewerkschaftsopposition aller graphischen Berufe.)

Mussolinis Spitzelkomplott in Paris

Prostituierte und Einbrecher als Spitzel — 3000 Verhaftungen in Italien

Paris, 11. Januar. (Eig. Bericht.) Die groß aufgemachte Aktion der französischen Polizei, die ein großes antifaschistisches Bombenattentat enden wollte, hat sich als eine ganz gewöhnliche Provokation faschistischer Spitzel entpuppt.

Die Verhaftungen in Cannes wurden als Produkt der der Spitzeltätigkeit einer Prostituierten entlarvt. Die Verhafteten selbst sind gewöhnliche Einbrecher, die in gar keiner Beziehung mit den antifaschistischen Emigranten gestanden haben.

Der „Emigrant“, Maestro Donato, von dessen sensationellem Geständnis die nationalfaschistische Presse heute frisch noch berichtete, wurde als offizieller faschistischer Spitzel ebenfalls entlarvt. Diese Enttarnung ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil er in seinem „umfassenden Geständnis“ ganz detaillierte Angaben über die Vorbereitung und Durchführung der Attentatspläne machte, bestimmte Personen als Geldgeber und Passagiere nannte.

Die Polizei des Herrn Lardieu behauptet noch heute, daß sie „echte“ Attentäter verhaftet hat.

Mussolini aber benutzt die auf seine Verheißung „vorbezeichneten“ Attentate, um die Terrorwelle in Italien zu ver-

stärken; allein während des Hochzeitstages des Kronprinzen wurden 3000 Verhaftungen vorgenommen.

Urteil im Meerut-Prozess

Meerut (Indien), 11. Januar. Im Prozess gegen 32 im März vorigen Jahres wegen Verschwörung gegen den König zur Beilegung der britischen Herrschaft in Indien verhafteten Personen, der am 12. Juni 1929 begann, ist jetzt das Urteil gefällt worden. Einer der Angeklagten, Dharamvir Singh, Mitglied des Gesetzgebenden Rates der Vereinigten Provinzen, wurde freigesprochen. Die 31 anderen, unter denen sich zwei englische Kommunisten befinden, wurden an das Schwurgericht verwiesen.

H.S.P. San Francisco, 11. Januar. In Oakland (Kalifornien) fand eine Massendemonstration gegen die blutigen Angriffe der amerikanischen Imperialisten auf die Bauernrevolution in Haiti, einberufen von der kommunistischen Partei Amerikas, statt. 21 Arbeiter erklärten dabei ihren Eintritt in die kommunistische Partei Amerikas.

Die letzte Last des Azem Haf

Von O. Bira

Er hieß Azem. Und dies ist seine Geschichte; die Geschichte des albanischen Lastträgers Azem Haf.

Jenseits des Stumbi-Flusses besaß er ein Haus. Ein steinernes Haus mit Schieferdächern aus alten Zeiten. Umringt von hohen, hohen Bergen. Was nützen einem aber die Berge, wenn man ins Tal muß, um sein Brot zu suchen?

Alles, was in diesem Lande wächst und gedeiht, gehört den Grundbesitzern und Feudalherren. Die fruchtbarsten Weinberge und die Äcker und Felder der Ebene. So ziehen die Bergleute hinab landeinwärts, in die Höfen, oder über See. Durchwandern ihr mühseliges Schicksal, wie sie vorher die unzulänglichen Pfade ihrer Berge hinanstiegen — dunkel und wüst.

Zwei schmale gewundene Stege verbinden die Giovinezza mit dem Festlande. Schmale Wege, auf denen die Lastträger von Balona die Ladung an Land befördern. Ihre nackten und tiefgebeugten Rücken sind eine Kette aus weißem, schweißbedecktem Fleisch, die sich unter den glühenden Strahlen der Sonne gleichmäßig und ächzend um eine unsichtbare, unveränderliche Achse dreht.

Einer dieser gebeugten Rücken gehört Azem. Seit Sonnenwahrung suchen seine schweren und müden Schritte den Weg über des schmale Brett. Abwärts mit der Last und zurück in gleicher Weise gebeugt mit herabhängenden, schlaffen Händen.

Er war einer unter diesen Männern, die dahinschlitten, mit wunden Rücken und tapenden Füßen. Die ihr geringes Leben einsetzten im Kampf um den Gewinn fremder niegelehnter Menschen. Azem fiel in diesem Kampfe. Er fiel, weil er zwischen dem fünfzigsten und einundfünfzigsten Kundgang, als er mit leeren Händen zurückschritt, seinen Kopf erhob.

Zuerst, als er den großen Fellen mit jeder Senkung des Körpers zu Boden setzte, wühlte er sich mit dem nackten Unterarm den Schweiß von der Stirn, legte ein Stück seines Hemdes unter die schwelende, eiternde Wunde seines Fußes. Dann blinzelte er zur Sonne.

Dabei streifte er flüchtig die flachen, weißen Steinhäuser des Hafens, die eingehüllt waren in jenen klammernden Schleier,

der in der Mittagsstunde dem Foden entsteigt. Die Ästen der Granat- und Feigenbäume, die abwärts von der Straße, wo sie in gewundener Linie ansteigen, weiß und geipenitisch sich abheben, von unergleichen Blau des südlichen Himmels. Dahinter waren die Berge. Seine Berge. Die Menschen, die zu ihm gehörten, die auf das Brot warteten, das sie sätzen sollte. Und als er langsam und bedächtig den Steg zurückschritt, hielt er die graulame Rechnung auf; er war am Ende seiner Kraft. Er hatte nichts. Die droben in der Heimat warteten vergebens — es war alles zu Ende.

Mit diesem Bewußtsein, das jenen Einflüsterungen Gehör verleiht, die der Tod des Willens sind und den kümmerlichen Rest des Lebens als zwecklosen Ballast erscheinen lassen, wurde sein Schritt so unentschieden und zögernd wie der Weg eines Schiffes, das sein Steuer verlor und dahintribt, ohne zu wissen wohin.

Die Glut des Tages, die sich über alles Lebendige ergoß, spiegelte ihre Glut auf der weiten Fläche des Meeres in so klammernden und grellen Licht, daß sein Anblick schmerzte. Azem, der zu rechnen begonnen hatte, senkte die entzündeten Augen, die ins Ferne schauten, wie Meriden es tun, die das Unfassbare ihres Daseins zu enträtseln suchen. — Unter diesem glühenden Tag lag alles Leben reglos und stumpf. Die Menschen hüteten in die Schatten der Gärten, tranken lächle Getränke — nur sie schleppten und schleppten, luden ab und luden auf. Und — hungerten.

So weit waren seine Gedanken gediehen, als er den Bord betrat. Er blickte nach den anderen Schiffen zurück, deren Kontur sich hart und höflichkeithaft vom hellen Horizont abhob. Und als er die gebückten Gestalten auf jenen anderen Schiffen sah, die ihm gleichen in ihrem Leid, kämpften und zugrunde gingen wie er, kam ihm das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, die Erkenntnis, daß sie unendlich viele waren, nicht nur in Balona und Stutari, in Bari ...

Die Schritte der Männer über den schmalen, elastischen Steg sind humpf und bleiern. Ihre Gesichter grau und ausdruckslos. Gesichter von Menschen, denen im grausamen Glend das Bewußtsein des Lebens entwand.

Wie Maultiere auf Bergwegen trotten sie die Straße ihrer Herren. Ohne Ziel, ohne Ende, für das graue Brot des Tages. Ihr kurzes Spiegelbild fällt vertikal in das Wasser, das

wischen dem Lande und den Schiffen dunkel und giftig liegt. Azem sieht jetzt in dieses Wasser hinab. Er trägt die Last und weiß, daß es die letzte sein wird. Die Schauer des Fiebers schütteln ihn, die Sonne umstrahlt ihn, aber er wankt weiter. Ruß und Kohlenstaub bedecken wie eine ausläsige Kruste das Wasser unter ihm, Perlmutter schillernd durchzogen von den fligen Ornamenten des Petroleum. Die Leiche eines angeschwemmten, aufgedunsenen Tieres verpeftet würdend süßlich die Luft. Melonenhäuten, Menschentot und tote Fische liegen im mospgrauen Schaum des Ufers und atmen Verwesung.

Am Fallreep der Giovinezza steht ein Mann im blendenden weißen Anzug. Sein Gesicht ist hart. Die Linde ist tief in der Sohlenfläche vergraben, die rechte Hand umklammert den Griff einer kurzen Peitsche. Das ist der Mann, der darüber zu wachen hat, daß die Kulis keine ihre den Turiner Herren verlaufenen Augenblicke fehlen. Jeder muß in seinem Kreisgange an ihm vorbeiziehen. Reflexartig strafft sich an dieser Stelle die gleichmäßige schwere Dienstentente. Unbewußt, ohne aufzusehen, wird der Schritt der Kulis rascher, ihr Atem verhaltener.

Azem weiß, daß er dieses Mal nicht mehr zu Ende tragen wird. Seine Finger trahlen sich zitternd in den Wollstoff des Balkens, die Arme werden schwach und vor den Augen dunkelt es. Seine Gedanken, die von der Sonne gekehrt, kreisenden sind das einzige in ihm Lebendige.

Soziale — denkt er. Auf den Schiffen, auf den Feldern, der Scys, in ihren Fabriken — wenn alle zusammenhielten — wenn ...

In diesem Augenblick traf ihn die Faust. Nicht die Peitsche, sondern die Faust. Manchmal wollen jene, die zuschlagen, am eigenen Fleische fühlen, wie der Wurm zusammenzuckt, sich windet. Der Kallen rief ihn vorwärts. Er fiel ungehört. Zwischen den Brettern, auf den Stüßballen des Steges. Das sinkende Wasser schlug über ihn zusammen.

Ein Augenblick schien es, als würde das Gift der Sonne des Fiebers und der Müdigkeit, das heimlich und ohne Unterlaß den tief eingewurzelten Haß gegen die Peiniger nährt, plötzlich in den Herzen der Kulis wach. Das Rad stochte. Die gebeugten Hüfte recken sich. Die blutunterlaufenen Augen sahen auf den Weißgellebenden, der starr und regungslos stand. In ihnen wuchs der Wille zur Rache und Aufsehnung.

WfL schlägt Sturm nach spannendem Spiel

Union verliert knapp gegen Dswig — 1921 schlägt Herta-Brieg 4:1 — Ein überlegener Sieg Sterns und Sübosts — Rapid gewinnt seine alte Form

WfL I — Sturm I 5:3. Fast 500 Zuschauer waren in Gandau erschienen, um das Spiel des norwährigen und des diesjährigen Meisters zu sehen. Aus Anlaß des Todesfalles eines Jugendgenossen von WfL wird eine Minute Pause während dem Spiel eingelegt. Nach dem Wiederbeginn haben beide Hintermannschaften kräftig zutun, um die wechselnden Angriffe abzuwehren. Der Rechtsaußen von WfL bringt nach einer weiten Vorlage nach einem guten Flankenlauf den Ball vor das Tor des Gegners. Eine schlechte Abwehr des Sturm-Tormannes, ein energisches Nachziehen des Halblinien von WfL, und 1:0 führt der Bezirksmeister. Die Angriffe Sturms nehmen an Wichtigkeit zu, und der Ausgleich ist fällig, als die Hintermannschaft von WfL in der Abwehr zögert, so daß der Linksaußen Sturms unhaltsbar einstoßen kann. Ein Einzeldurchbruch des Mittelstürmers von Sturm wird durch den linken Läufer von WfL regelwidrig gestoppt. Der gegebene Elfmeter wird sicher zum 2:1 für Sturm verwandelt. Nach dem Wechsel ist zunächst offenes Spiel. Ganz allmählich bekommt dabei WfL ein leichtes Übergewicht. Die dritte Ecke für die Gandauer ist fällig, und ein Gedränge vor dem Sturmtor ist die Folge. Geschickl verwerlet der Mittelstürmer die Situation und sendet zum Ausgleich ein. Wenige Minuten später erhält WfL einen Elfmeter zugesprochen, der sicher zum Führungstor verwandelt wird. Das Spiel nimmt an Schärfe zu. Bei einem Angriff von WfL muß der Halblinke von Sturm wegen Tormann-Angriff das Spielfeld verlassen. Dann jedoch ist das schönste Tor des Tages fällig. Aus 50 Meter Entfernung erwischt der Mittelstürmer von WfL einen WfL-Schuß des Sturm-Tormannes. Sein Bombenschuß landet im Tor, damit das 4:2 herstellend. Nun macht sich Sturm aus der Unklammerung frei. Noch einmal ist es möglich, die zu weit aufgerückte Verteidigung von WfL zu überrennen und auf 4:3 auszuweichen. Wenige Minuten später jedoch ist das alte Verhältnis wiederhergestellt, als ein Strafstoß für WfL durch Kopfball des Halbrechten seinen Weg ins Tor findet. Verdient hat der Bezirksmeister gewonnen. Der Schiedsrichter war zeitweilig viel zu lau in seinen Entscheidungen.

Dswig I — Union I 3:2. Knapp, aber verdient ist der Sieg der Dswiger. Auch dieses Spiel hatte seinen Reiz auf die Anhänger des Arbeitersportes in Deutsch-Wissa nicht verfehlt. Reichlich 300 Zuschauer mußten allerdings eine Niederlage der einheimischen Mannschaft erleben. Union, die mit reichlich Erfolg spielte, konnten sich bei dem überaus eifrigen Gegner nie richtig durchsetzen. Schnelle Durchbrüche von Dswig schaffen bald ein 2:0, dem bis zur Halbzeit die Unionisten nur ein Tor entgegensetzen können. Bald nach dem Wechsel geht Dswig wiederum zum Angriff über, und schon steht es 3:1. Erst kurz vor Schluß kann Union durch ein zweites Tor das Resultat günstiger gestalten.

1921 — Herta-Brieg 4:1. Von Beginn an hat 1921 etwas mehr vom Spiel. Bald ist es der Rechtsaußen, der eine weite Vorlage mitbringend zum ersten Tore verwandelt. Die Brieger Mannschaft, die sich auf dem glatten Boden schlecht zurechtfindet, kann ihre zeitweilig gefährlichen Durchbrüche nie ausnützen. 1921 dagegen gelingt es bis zur Halbzeit durch Halblinks ein zweites Tor zu erzielen.

Nach Halbzeit kann Brieg das Spiel offener halten. Durch fehlerhafte Abwehr gelingt es sogar, ein Tor aufzuholen. Dann jedoch beherrscht 1921 wieder das Feld. Ein drittes Tor ist die Folge der Überlegenheit. Kurz vor Schluß wird ein guter Durchbruch des Mittelstürmers von 1921 regelwidrig zum Stehen gebracht. Der Elfmeter wird durch den Halblinken zum vierten Tore verwandelt.

Stern I — Falke I 6:1. Konnte Falke das Spiel bis zur Halbzeit noch offen gestalten (2:1), so brach die Mannschaft nach dem Wechsel völlig zusammen.

Sübost — Sportfreunde 8:0. In glänzendem Spiel machte Sübost die Niederlage des vergangenen Sonntags wieder wett. Bis zur Halbzeit mußte sich Sportfreunde ein 1:0 gefallen lassen. Nach dem Wechsel ist Sübost weiterhin überlegen.

Rapid I — WfA I 3:1. Rapid hat auf Grund besserer Gesamtleistungen ein erhebliches Übergewicht. Schon in der dritten Minute zeichnet der Mittelstürmer für das 1:0 verantwortlich. Trotz anhaltender Überlegenheit gelingt aber vorerst kein weiteres Tor. Sie müssen sich sogar gefallen lassen, daß WfA in der 30. Minute zum Ausgleich kommt. Nach dem Wechsel ist Rapid weiterhin überlegen, aber erst nach längerer Spieldauer kann der Halblinke von Rapid

eine gute Vorlage des Mittelstürmers aufnehmen; das zweite Tor ist das Resultat. Wenige Minuten später ist es derselbe Spieler, der auf 3:1 erhöht. Durch lustiges Spiel der Rapid-Mannschaft kommt WfA in den letzten 15 Minuten gut auf, sie können aber nichts mehr erzielen.

Freiheit I — Vorwärts I 2:1. Bedauerlich, daß das Spiel 20 Minuten vor Schluß durch die Schuld von Vorwärts abgebrochen werden mußte. Vorwärts gelingt es im Anschluß an einen schnellen Durchbruch, zum Führungstor zu kommen. Der Treue von Freiheit nach dem Ausgleich ist schon nach wenigen Minuten befohnt. Durch Strafstoß kommt Freiheit vor der Halbzeit zum zweiten Tore. Nach dem Wechsel entwickelt sich ein offenes Spiel.

Handball

Silezia-Riders I — 1928 I 7:2 (6:1). Silezia-Riders übernahmen das Spiel mit sehr flotten Tempo und kann durch bessere Stürmerleistungen bis Halbzeit sechs Tore erzielen, denen 1928 nur eins entgegensetzen kann. Nach der Pause läßt die Hintermannschaft der Vereinigten merklich nach, so daß 1928 etwas mehr vom Spiel hat. Bis Schluß erzielen beide Mannschaften noch je einen Erfolg.

5. Vst. I 1925 I 1:1 (0:0). Nach ausgeglichener, abwechslungsreicher Spiel trennten sich beide Mannschaften unentschieden. Die dritte Mannschaft der 5. Vst. mußte gegen Tennis-Abteilung eine empfindliche 8:2-Niederlage hinnehmen.

Die Roten Sportbataillone im Vormarsch

Roter Sportkongress in Düsseldorf

Die oppositionellen Sportler sammeln ihre Kräfte zu neuer Arbeit und neuen Kämpfen. Am Sonntag tagte in Düsseldorf eine Konferenz der Leitungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes des 6. Kreises (Opposition), des 12. Kreises des Arbeiter-Athletenbundes, des „Westdeutschen Arbeiterkamerader-Verbandes“ und der Leitungen der oppositionellen Arbeiter-Nachfahrer, Naturfreunde, der Arbeiter-Schachspieler, Arbeiter-Regler u. a.

Genosse Friedemann-Berlin sprach über die politische Lage und die Aufgabe der Arbeitersportler. Die Fortführung der verschärften Nationalisierung, die Durchführung des Young-Plans, die Kriegsrüstungen des Imperialismus, sie verschärfen nicht nur die Klassengegenätze, sondern sie zwingen vor allem auch die Reformisten immer mehr in eine gemeinsame Front mit der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Diese Situation ist die Grundlage der Spaltungspolitik. Umsonst haben diese „Helden“ versucht, die Opposition gegen eine solche Verräterpolitik zu zerbrechen. Die Opposition ist heute stärker denn je, sie marschiert, und die Massen sammeln sich unter ihren Fahnen. Jetzt gilt es, auch in Rheinland-Westfalen die Kräfte der Opposition zusammenzufassen durch die Bildung einer „Interessengemeinschaft zur Herbeiführung der Einheit im Arbeitersport“ für Rheinland-Westfalen.

Genosse Hermeß-Solingen ging dann auf die besondere Lage

in der Arbeitersportbewegung Rheinland-Westfalens ein, um die Notwendigkeit des Zusammenschlusses noch besonders zu unterstreichen. Die von den Reformisten gezielte Eifersüchtelei zwischen den einzelnen Sparten und Organisationen darf es bei der Opposition nicht geben. Alles für den Klassenkampf, alles für die Einheit unter der alten roten Fahne der Arbeitersportler — das ist unsere Parole.

In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich alle Delegierten für die Interessengemeinschaft aus. Genosse Ladung aus Düsseldorf wies noch besonders auf die Notwendigkeit der enger Zusammenarbeit mit den Freidenkern und den übrigen proletarischen Kulturorganisationen hin.

Beschlossen wurde einstimmig die Gründung einer Interessengemeinschaft, der sich alle anwesenden Organisationen anschließen. Am 22. und 23. Februar soll in Düsseldorf ein großer Roter Sportkongress stattfinden, zu dem alle Arbeitersportvereine Rheinland-Westfalens ausgerufen werden.

Die Tagung war ein großer Erfolg der oppositionellen Arbeitersportler Rheinland-Westfalens. Sie hat die Reihen enger zusammengeschlossen und Klarheit über die nächsten Aufgaben geschaffen. Die Roten Sportbataillone setzen sich in Bewegung, den reformistischen Führern auch in Rheinland-Westfalen die letzten entscheidenden Schläge zu verfehen.

Kolibri

Immer wieder Kolibri

Das ist das Urteil aller, die sie probierten.

Rund um den Erdball

Berliner Polizei sucht frampfhafte Tresorräuber

Die Brüder Saz wieder einmal verhaftet — Riesenblamage der „gewiegten Kriminalisten“

Am 28. Januar des vergangenen Jahres wurde am Willenbergplatz in Berlin in der Filiale der Diskontogesellschaft eingebrochen. Der unterirdische Tresor, zu dem sich die Einbrecher einen Tunnel gegraben hatten, wurde ausgeraubt. Die Berliner Polizei verhaftete seinerzeit die Gebrüder Franz und Erich Saz, mußte sie jedoch wieder freilassen. Bisher hat die Polizei auch nicht die geringste Spur von den Tätern entdeckt.

In ihrer Verzweiflung und Beschränktheit hat sie sich ein volles Jahr hindurch an ihren ersten Verdacht geklammert und jetzt wiederum die Brüder Saz wegen Einbruchsverdacht festgenommen. Die Verhaftung spielte sich unter folgenden sensationellen Umständen ab:

Der Polizei war mitgeteilt worden, daß in der Nähe des alten Kirchhofes der Luisengemeinde auf einem verlassenen Gelände sich ein Erdhaufen befand, der täglich größer wurde. Die Erde soll von dem daneben gelegenen Kirchhof stammen. Der Heizer des benachbarten Gymnasiums teilte außerdem der Polizei mit, daß sein Sohn in der Nacht merkwürdige Klopfgeräusche gehört habe. Ein Neffe des Schulkastellans traf gegen 1/3 Uhr morgens auf dem Schulhof einen „fremden Mann“.

Nun war die Polizei soweit, daß sie mit ihren Hunden das Gelände absuchen konnte. Die klugen Hunde führten die Kriminalbeamten bis zur Mauer des Friedhofs. Dort stellten die gemerkten Kriminalisten eine Leiter an, um auf der anderen Seite der Mauer die Spur weiter zu verfolgen. Der Zufall half ihnen: Als ein Schwergewichtmeister der Kriminalität die Leiter bestieg, sank diese ein Stück ein und beim Nachgraben an dieser Stelle entdeckten die Detektive eine Höhle. Mehrere Stunden hindurch beobachteten die Beamten todesmutig den Einbruch. In der Nacht zum Freitag endlich bemerkten sie zwei

Leute, die ihnen, weil sie Arbeitskleidung trugen und keine Kopfbedeckung auf hatten, sofort verdächtig erschienen. Ein Beamter wollte in ihnen die Gebrüder Saz erkennen. Die Kriminalisten „fürgten“ den beiden Männern nach, da sie aber von dem stundenlangen Sitzen an der Kirchhofsmauer steife Beine bekommen hatten, entkamen die Fremden.

Den Höhepunkt kriminalistischer Fähligkeit erreichten die Beamten, als sie sich entschlossen, nach der Wohnung der Gebrüder Saz zu gehen. Denn, so folgerten sie, wenn die zwei Männer vom Kirchhof wirklich die Gebrüder Saz sind, dann wird man sie am besten in ihrer Wohnung erwarten.

Der Plan gelang. Aber die Festnahme der Brüder Saz ist auch alles, was bisher erreicht wurde. Trotz stundenlangem Kreuzverhör war nichts aus den Festgenommenen herauszubringen. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Brüder den gegrabenen Tunnel benutzen wollten, um ihn bis nach dem benachbarten Hauptpostamt vorzutreiben.

Die Brüder Saz haben sich weder zustimmend noch ablehnend über ihre Anwesenheit auf dem Kirchhof geäußert. Aber selbst, wenn es der Polizei gelingen sollte, daß sich die Brüder zu dem Geständnis verleiten lassen, die Tunnelgräber zu sein, wird ihnen die Polizei nicht viel anhaben können. Die Brüder Saz können höchstens wegen Hausfriedensbruch verklagt werden. Ihre Haftentlassung steht bevor.

Wieder einmal hat die Berliner Kriminalpolizei ihre vollkommene und lächerliche Unfähigkeit bewiesen. Wenn wir auch die individuelle Expropriation ablehnen, so gehört doch unsere Sympathie keineswegs der Kriminalpolizei und den Kapitalisten, die ihre Profite in unterirdischen Tresoren aufbewahren.

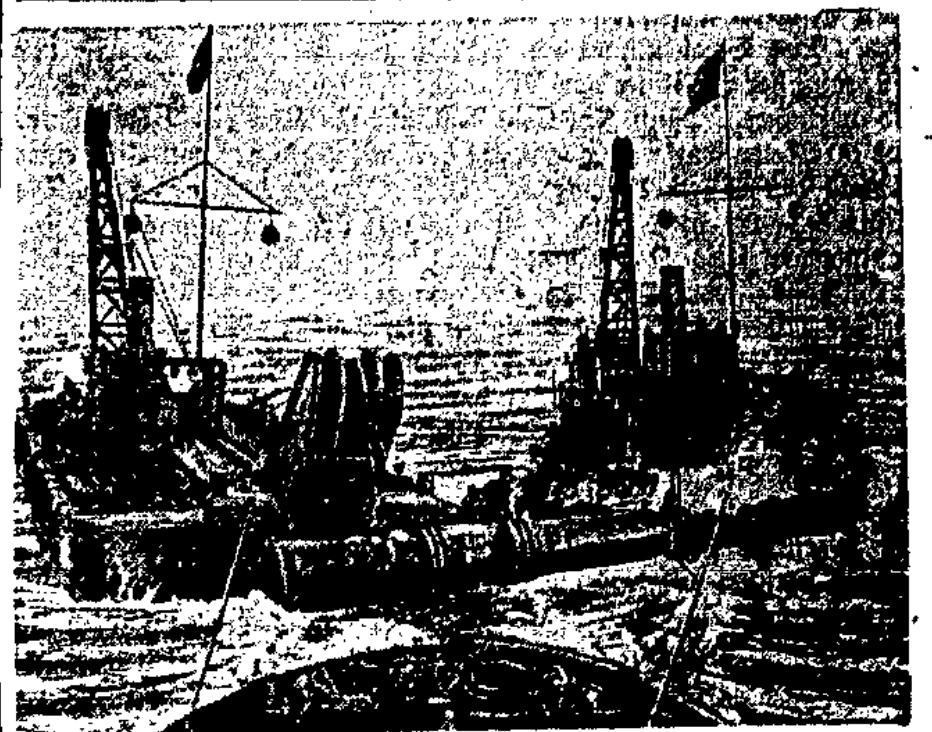
Der weiße Tod in China

Furchtbare Folgen der Kältewelle

Halb China, vom Jangtseki nordwärts, wird von einer furchtbaren Kältewelle heimgelacht, der, wie wir bereits gestern berichteten, Zehntausende von Menschen zum Opfer gefallen sind. Es wird amtlich mitgeteilt, daß seit dem 1. Januar in den Straßen von Peiping (Peking) 208 Bettler erfroren sind. In Hankau haben sich herzerregende Szenen abgespielt, als die Leichen von 700 früheren Kämpfern, die zum Kriegsdienst in Honan von der Regierung eingezogen waren, und durch Schneestürme ums Leben kamen, eintrafen.

In den Ortschaften werden Gongs geschlagen, bewaffnete Soldaten sammeln die Erfrorenen und rufen die Einwohner herbei, um die Toten zu identifizieren. Es wird geschätzt, daß ungefähr für eine halbe Million Menschen im Gebiete von Peiping sofortige Unterstützung notwendig ist, wenn sie den Winter überleben sollen.

Die augenblickliche Regierung wird kaum in der Lage sein, wirksame Schritte zu unternehmen, da das Geld, was aus der Bevölkerung erpreßt worden ist, reiflos in die Taschen der korrupten Generale verschwindet.



Die versunkene Kanone

Im September 1928 versank bei Southend Beach ein Riesenabwehrgeschütz der englischen Marine, das 1040 Zentner wiegt. Das Geschütz wurde dieser Tage von einem Fischer entdeckt, und von besonders konstruierten Schiffen an die Oberfläche des Meeres gehoben. Ob dieses Geschütz dem englischen Ministerpräsidenten MacDonald zum Geschenk gemacht werden soll, steht noch nicht fest.



Der Flug über den Kilimandscharo

Der Schweizer Flieger Mittelholzer, der kürzlich mit dem Wiener Finanzkönig Rothschild zur Löwenjagd nach Afrika flog, hat jetzt als erster den 6000 Meter hohen Kilimandscharo überflogen. Unser Bild zeigt den Kibo, den Hauptgipfel des Kilimandscharomassivs.

Die Papageienfeuche überall

Todesfälle auch in Amerika — Einfuhr von Papageien in Sachsen verboten

In Toledo im Staate Ohio ist ein Todesfall infolge Papageienkrankheit sowie ein weiterer Krankheitsfall festgestellt worden. Sämtliche Erkrankten haben Papageien, welche krank waren und bald eingingen, gefaßt oder sich mit den Tieren beschäftigt.

Die Papageien wurden aus einem Tiergeschäft in Baltimore bezogen. Vier Angestellte dieses Geschäfts sind ebenfalls an dieser Seuche erkrankt. In Baltimore hat die Krankheit bisher zwei Todesopfer gefordert, die aus Kuba eingeführten Papageien sind beschlagnahmt und die Bevölkerung öffentlich gewarnt worden.

In Annapolis sind drei Mitglieder einer Familie erkrankt, ebenso in Warren im Staate Ohio.

In Milledale Horst bei Treptow a. d. Rega ist die Hebamme Haack an der Papageienkrankheit gestorben. Sie hatte von einem Stück Schokolade gegessen, von welchem der Papagei kurz zuvor abgebissen hatte. Die Verstorbene hatte den Papagei am 4. November aus Hamburg erhalten, und bereits nach zwei Tagen zeigten sich an dem Tier die trüblichen Krankheitserscheinungen, an denen es bald einging.

In das städtische Krankenhaus zu Frankfurt a. Main wurde ein Mann eingeliefert, bei dem der Verdacht der Papageienkrankheit besteht. Der Mann behaß einen Papagei, den er aus Afrika mitgebracht hatte und der am 18. Dezember einging. Der Kranke ist sofort streng isoliert worden.

Das sächsische Wirtschaftsministerium hat die

Einfuhr von Papageien und Sittichen auf Grund des Paragraphen 7 des Viehseuchengesetzes bis auf weiteres verboten.

Schwere Bluttat in Stuttgart

Wagenmeister tötet aus Eifersucht seine Geliebte und tötet sich selbst

Der 45 Jahre alte verheiratete Wagenmeister K., der auf dem Güterbahnhof in Stuttgart beschäftigt und Vater von fünf Kindern ist, schlug eine etwa gleichaltrige, ebenfalls bei der Reichsbahn beschäftigte Puffrau mit seinem Diensthämmer zu Boden. Dann gab er aus seiner Selbstladepistole noch zwei Schüsse auf die Frau ab. Die Frau war sofort tot.

Nach der Tat richtete K. die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. K., der mit der Puffrau in engeren Beziehungen stand, hatte von ihr am Tage vorher einen Abschiedsbrief erhalten.

Zwei Bergleute verschüttet

Auf der Grube Johannes-Henriette bei Unzeburg im Kreise Wanzleben wurden durch einen ausgedehnten Stollenbruch zwei Bergleute verschüttet. Sie konnten noch nicht geborgen werden. Man nimmt an, daß sie ums Leben gekommen sind.

Um Mitternacht am Kreuzweg

Ein Hexenprozeß in Mecklenburg

Vor dem Schöffengericht in Kröpelin (Mecklenburg) kam dieser Tage unter dem Riesenandrang von Publikum und Presse ein Verleumdungsprozeß zwischen einem Kleinbauern und einem Schlächtermeister zur Verhandlung. Der Schlächtermeister hatte die Frau des Kleinbauern beschuldigt, sie sei die Hexe, die das Vieh von Kröpelin und Umgegend mit Krankheiten verseuche.

Die Großbauern von Kröpelin und der Schlächtermeister des Dorfes hatten sich aus Kostendruck einen Hexenmeister kommen lassen, der in einer Octobernacht 1929 zwischen 12 und 1 Uhr die Beschwörung der Hexe vornehmen und den Jauber bannen sollte.

Der Hexenmeister, ein Viehflätzer, aus Kostock, erschien auch tatsächlich und nahm zunächst im Voraus sein Honorar, das aus 10 Mark in bar und außerdem aus Schinken, Speck und Würsten bestand, in Empfang. Er stellte sich dann an einen Kreuzweg nahe beim Dorfe auf und sagte sein Sprüchlein her. Die Bauern hatten sich im Felde verborgen.

Plötzlich soll eine verummte Frau erschienen sein, die sich auf den Hexenmeister zubewegte und sich vor ihm auf den Boden

geworfen haben soll. Die Bauern stürmten bei diesem Hexensput in wilder Verzweiflung davon. Die verummte Frau gestalt soll nun die Frau des Klägers gewesen sein. Sie und ihre ganze Familie waren in der Gegend verstreut, sie durften sich in der Nähe von Viehställen nicht mehr sehen lassen, ohne sofort tödlich bedroht zu werden.

Diese Geschichte stammt nicht etwa aus dem Mittelalter, sondern wurde vor dem Schöffengericht in Kröpelin in allen Einzelheiten und mit gutem Glauben berichtet. Der Hexenmeister war als Zeuge erschienen, und blieb bei seiner Aussage, daß die Klägerin eine Hexe sei.

Dem Vorliegenden war die Sache äußerst peinlich. Er äußerte, daß es ihm unklar sei, was die Klägerin zwischen 12 und 1 Uhr am Kreuzwege von dem Viehflätzer gewollt haben sollte. Der angeklagte Schlächtermeister wurde schließlich wegen Verleumdung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er will aber Berufung einlegen.

Dieser Prozeß und seine Vorgeschichte wirft ein bezeichnendes Licht auf das Paradies der Großgrundbesitzer, die die Bevölkerung absichtlich in Dummheit und Aberglauben halten, um sie besser ausbeuten zu können.

Lönendes Museum

Der Berliner Professor Doegen sammelt auf Schallplatten verschiedene Sprachen. Diese Platten sollen eine Lebensdauer von 10 000 Jahren haben. Unter Bild zeigt den Professor bei der Aufnahme der Sprache eines Indianerhäuptlings. Das ist die „Humanität“ der weißen Eroberer. Nachdem sie die Indianerkämme so gut wie vernichtet haben, läßt sie sich dazu herab, wenigstens die Stimme des „letzten Mohikaners“ der Nachwelt zu überliefern.



Selbstmorde, Verhaftungen, Unfälle

Gasrohr gebrochen

Der Fabrikarbeiter Franz A. von der Clausenstraße verstarb im Kloster der 'Barmherzigen Brüder' an den Folgen einer Leuchtgasvergiftung.

Einen merkwürdigen Sport

Abte der Brauereiarbeiter Fritz G., Kreuzstraße wohnhaft, aus einem Abgabebüchse der Elisabethstraße Kletterer er zirka 25 Meter hoch.

Provinziallandtag erst am 31. Januar

Da der neu gewählte Provinziallandtag in seiner ersten Sitzung die Mitglieder des Staatsrates und ihre Stellvertreter zu wählen hat, und die Einladung spätestens zwei Wochen vor dem Tage der Wahl den Provinziallandtagsmitgliedern zuzustellen ist.

Pfaffen, Kapitalisten und Sozialdemokraten

Sind gemeinsam bestrebt, die Arbeiterklasse nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell zu verflauen. Es gilt eine eiserne Mauer gegen die Kulturrevolution zu ziehen.

Der Vorverkauf

Für die L.-L.-Feier am Donnerstag, dem 16. Januar, im Zentralballsaal, Westendstraße, muß jetzt von allen Parteifunktionären und Genossen in verstärktem Maße einsehen.

Alle Parteigenossen und -genossinnen,

die sich an der Aufstellung einer Agitprop-Spieltruppe beteiligen wollen, ersuchen wir, sich sofort auf dem Sekretariat, Feldstraße 50, (von 10-13 und von 15-19 Uhr) zu melden.

Müßiggänger

Am Weidenbamm wurde der Schriftleiter Kurt B. aus der Sternstraße von einem Auto angefahren und hilflos liegen gelassen.

Tot auf der Umgebungsbahn aufgefunden wurde ein Arbeiter Lehrling von der Kleinburgstraße.

Ein Herzschlag gehörten ist der Arbeiter Max M., Försterstraße wohnhaft. Er brach in seiner Arbeitsstelle bei der Firma Seibel & Co. plötzlich zusammen.

Das Dreistunden-Mannschaftsrennen in der Jahrhunderthalle hatte folgendes Ergebnis: 1. Preuß-Regier 63 Punkte, 128,700 gefahrene Kilometer; 2. van Rede-Seehaeve 26 Punkte; eine Runde zurück; 3. Knappe-Miethe 45 Punkte; 4. Rieger-Teig 39 Punkte; 5. Frach-Siegel 28 Punkte; 6. Junge-Schön 20 Punkte.

In den Morgenstunden des Sonntags wurde in seiner Wohnung, Viktoriastraße 82, der Kassenbote beim Finanzamt Mitte, Otto Sch., durch Deuchtgas vergiftet, tot aufgefunden.

Einen Selbstmordversuch unternahm die 19jährige beruflose Wally M., Schleierwerberplatz wohnhaft.

Ebenfalls Selbstmord verübte der Oberpostsekretär Otto R. von der Schönstraße, indem er aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung herabsprang.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der 'Kommerzienrat' Fritz Liebrecht, Hohenpollernstraße 88, wegen Konkurs-

vergehens und Betruges verhaftet. Liebrecht ist Inhaber einer Holzgroßhandlung sowie eines Lampen- und Dekorationsauf der Holzhandlung. Ueber die Firma ist am 4. November 1929 der Konkurs eröffnet worden.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Berliner Straße zwischen Saara und Dorne. Ein Personenaus von Gröden kommend, bemerkte plötzlich vor sich einen Radfahrer, der ohne Licht in Richtung Breslau angeblitz auf der linken Seite fuhr.

Schließung der Breslauer Oper?

Staatszuschuß für diese Spielzeit - Nachher wird wahrscheinlich doch noch weitergemurkelt werden

Gegenwärtig wird ein Lärm um die Breslauer Oper gemacht, als hätte die ganze Stadt keine anderen Sorgen als die, in bestimmten Zeiträumen die musikalischen Gefühlsorgüsse vergangener Jahrhunderte sehen und hören zu dürfen.

Es ist diesen Leuten gegenüber dringend notwendig zu sagen, wie belanglos, wie unwichtig für uns die Oper ist.

Nach neuerlichen Verhandlungen stellt sich die 'Operntriebe' gegenwärtig wie folgt dar: Bis zum Abschluß der diesjährigen Spiel-

zeit werden von Preußen Zuschüsse gewährt. Ebenso soll an das Reich herangetreten werden, um gleichfalls Zuschüsse zu erlangen. Nach Schluß der Spielzeit soll die Oper geschlossen werden.

Wir werden auf die Theaterfragen, besonders auf die Verwendung der Geiner Schließung drohlos werdenden Angestellten und Arbeiter noch einmal zurückkommen.

Die Presse-Ausweise

der 'Arbeiter-Zeitung' für das Jahr 1929 sind ungültig. Wir ersuchen unsere Mitarbeiter, die alten Ausweise einzulösen, damit neue ausgestellt werden können.

Mittelschlesien

Prasnik. Unsere Vertreter im Stadtparlament brachten in der letzten Sitzung einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach den Arbeitslosen, die die Anwartschaft nicht erreicht haben, und keine Erwerbslojenunterstützung erhalten, für diese Zeit durch die Stadt Arbeit bekommen.

bis jetzt noch keine umgekehrten Vorzüge eingeführt worden. Wir ersuchen um Auskunft, ob die Anordnung der Regierung auf Richtigkeit beruht.

Strehlen. Wieder eine Bank in Schwierigkeiten. Hier ist die Mittelstandsbank in Schwierigkeiten geraten. Der letzte Jahresabschluss weist 31 000 Mark Fehlbetrag auf.

Brieg. Weineid im Alimentenprozeß. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterin Margarete Tietze zu sechs Monaten Gefängnis, weil sie in einem Alimentenprozeß einen Weineid geschworen hatte.

Versammlungskalender

- Roter Frauen- und Mädchenbund Breslau. - Dienstag 20 Uhr Probe im Zentralballsaal. Antifaschistische Arbeiterwehren Breslau. - Arbeiterwehr Eub. Heute 20 Uhr Kameradentabend im 'Eisenhut'. - Arbeiterwehr Schönlitz. Heute 20 Uhr Generatmitgliederversammlung bei Schneider, Weststraße, Eisenhut-Platz. Sonstige Organisationen. Breslau. - Arbeiterfrauen. Dienstag 20 Uhr Generalversammlung bei Reimann, Neue Antonienstraße. - Verband der Deutschen Bauarbeiter. Heute 19.30 Uhr Arbeitslosenversammlung im Zimmer 6 des Gewerkschaftsgebäudes. - Deutsch-Ossa. Reichsbund der Arbeiter. Donnerstag 20 Uhr Monatsversammlung bei Wölfl, 'Schwarzer Adler', Vorlandstraße. Grotte. Heute 20 Uhr Versammlung in der 'Münze', Ranauerstraße, Eisenhut-Platz.

Donnerstag: LLL-Feier im 'Zentralballsaal'!

'Der stille Don'

Kosakenroman von Michael Scholochow

Monat für Monat wiederholte sich dasselbe Gespräch... In schlaftrager Dumpsheit schimmelte so das Leben in Jagodnoje weiter. Das Gut lag viele Werst von der Landstraße entfernt.

Zu Sommer erdöhrnte Jagodnoje von Arbeiterstimmen. Der Gutsherr säte vierzigerelei Sorten Getreide. Er dinge Arbeiter zur Ernte. Manchmal kam auch Jewgenij während des Sommers.

Grigorij setzte sich auf den Stuhlrand. 'Wie gefallen dir die Pferde?' 'Schöne Pferde! Das graue ist besonders schön!'

die andere Hälfte des Gefindehauses. Er setzte sich auf einen Stuhl, krümmte den Rücken, und sah Alsinja mit schamlosen, lächelnden Blicken an.

Das Vermächtnis der 42

Vor 10 Jahren am 13. Januar 1920 demonstrierte das Berliner Proletariat für revolutionäre Betriebsräte und gegen das sozialdemokratische Betriebsrätegesetz. Der damalige Polizeipräsident, der Sozialdemokrat Eugen Ernst, ließ in die Demonstration schießen; 42 Tote und 105 Verletzte blieben auf der Straße. Deutsche Arbeiter, rächt die ermordeten revolutionären Kämpfer, erfüllt ihren Willen, setzt den Kampf für revolutionäre Betriebsräte fort!

Vor 10 Jahren, am 13. Januar 1920, ließ der damalige sozialdemokratische Polizeipräsident in trauerlicher Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen Regierung von Bauer und Rose Berliner Arbeiter mit Säbeln beschneiden und mit Handgranaten zerlegen, weil sie für revolutionäre Betriebsräte demonstrierten. 42 Tote und 105 Verwundete blieben auf den Straßen Berlins, weil das Berliner Proletariat das sozialdemokratische Betriebsrätegesetz, das die Betriebsräte in Unternehmernhände verwandeln sollte, ablehnte. Hunderttausende Berliner Proletarier waren auf dem Platz vor dem Reichstag am 13. Januar 1920 aufmarschiert, um das Gesetz zu bekämpfen. Die sozialdemokratischen Machthaber antworteten mit Blut und Eisen und drückten das Gesetz durch.

10 Jahre sind seitdem verstrichen. Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaftsbürokratie haben sich die größte Mühe gegeben, aus den Betriebsräten willfährige Werkzeuge ihrer Politik der Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaft auf Kosten der deutschen Arbeiterschaft zu machen.

Die revolutionäre Arbeiterschaft will aber die Betriebsräte in Stützen des unersöhnlichen Klassenkampfes verwandeln. Die Arbeiterschaft braucht Betriebsräte, die ihre Interessen gegen das Unternehmertum vertreten und sie im Kampf gegen das gesamte Unternehmertum führen sollen. Jetzt, am Beginn des Jahres 1930, 10 Jahre nach dem Massenmorden am Platz der Republik sind revolutionäre Betriebsräte für die Arbeiterschaft notwendiger denn je.

Massenentlassungen, Millionen Erwerbslose, steigender Angriff des Unternehmertums auf das Lebensniveau des deutschen Arbeiters durch Lohnabbau, durch Massensteuern und Teuerung, — das ist das Bild der Gegenwart. Die Gewerkschaftsbürokratie ist in diesen 10 Jahren noch weiter auf dem Wege des Faschismus, des Verwachsens mit dem kapitalistischen Staatsapparat und den Unternehmerorganisationen gegangen. Sozialdemokratische Polizeipräsidenten, ehemalige Gewerkschaftsführer schließen noch eifriger auf demonstrierende Arbeiter, auf Jünger der Erwerbslosen.

Die Betriebsräte, die von der gesamten Belegschaft gewählt sind, sind die gegebenen Führer der einheitlichen Kampfesfront der Arbeiterklasse. Mehr denn je braucht jetzt das deutsche Proletariat revolutionäre Betriebsräte!

Jeder Klassenbewußte Arbeiter erfüllt das Vermächtnis unserer 42 Toten: er wählt revolutionäre Betriebsräte!

Am Vorabend des Betriebsrätegesetzes

In der Jahreswende 1919-20 lockte es in Deutschland wie in einem Kessel. Die Teuerung stieg mit jedem Tag, die zum politischen Kampf erwachten Massen forderten Brot und Macht. Eine Welle von Streiks in nie gekanntem Ausmaße in allen Industriezweigen und in allen Teilen Deutschlands. Die Eisenbahner befanden sich in einer Bewegung: sie forderten 150 Prozent Teuerungszulage. In Berlin, Frankfurt a. Main, Elberfeld, Breslau und Königsberg fanden wichtige Eisenbahnerdemonstrationen und Streiks der Eisenbahner statt, die zur Stilllegung ganzer Eisenbahnstrecken führten. Die Post und der Telegraph lagen in Rheinland und Westfalen still.

Außerhalb der Grenzen Deutschlands war die Situation nicht weniger revolutionär. Im Osten flohen die weißgardistischen Armeen von Koltchal und Denikin, die mit Unterstützung der gesamten kapitalistischen Welt den Interkontinentalkrieg gegen den Arbeiter- und Bauernstaat Sowjetrußland führten, vor dem siegreichen Zug der roten Truppen. In Polen stand das Barometer auf Sturm, Italien stand an der Schwelle eines Eisenbahnerstreiks.

In Deutschland hatten die Arbeiter in den Betrieben eine große Macht errungen und stellten sich immer mehr an die Spitze der Streiks und Demonstrationen. In Berlin befand sich die Führung der Bewegung in den Händen der revolutionären Vertrauensleute und Obleute der Großbetriebe. In

dieser Organisation liegt dauernd der Einfluß der kommunistischen Partei.

Die deutschen Gewerkschaftsführer und sozialdemokratischen Minister haben beschlossen — das war die Bedingung für das Verbleiben der SPD. bei der Regierungsmacht —, die Arbeiter aus der Welt zu schaffen. Im frontal Angriff — das wußten sie — konnten sie damals die Arbeiter nicht loswerden. Sie haben deshalb ein Betriebsrätegesetz erfinden, das die Aufgabe hatte, die Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben in Werkzeuge der Arbeiterspezifischen Politik mit den



Unternehmern zu verwandeln. Der entscheidende Satz dieses Betriebsrätegesetzes lautete: Der Betriebsrat hat die Aufgabe,

„das Einvernehmen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmer zu fördern.“

Das Gesetz unterjagte dem Betriebsrat das Recht, Streiks zu führen.

Der Sturm gegen das Gesetz

Die Empörung in den Betrieben gegen das Betriebsrätegesetz der sozialdemokratischen Regierung Bauer-Roske kannte keine Grenzen. Die „Rote Fahne“ schrieb in diesen Tagen: „In den Orkus mit dem Betriebsrätegesetz.“ Ein von der kommunistischen Partei, der USPD, und der Zentrale der Betriebsräte erlassener Aufruf an das revolutionäre Proletariat Deutschlands erklärte:

„Nachdem durch die Abwürgung der Soldatenräte die militärische Macht wieder der alten Soldaten unter neuer Führung gefallen war, hat sie die politische Hoffnung des revolutionären Proletariats, die Arbeiter, vernichtet. Jetzt will die Konterrevolution ihr Werk besiegeln, indem sie den revolutionären erzwungenen Einfluß der Arbeiter in den Betrieben mit Hilfe der Gesetzgebung bricht.“

Das Gesetz zerreiht das Proletariat! Es trennt die Angehörigen wieder von den Arbeitern! Es macht das Bestimmungsrecht der Arbeitenden über ihre Einstellung und Entlohnung zum leeren Schein, indem es nur ein nachträgliches unmaßgebliches Beschwerderecht gewährt.

Es gilt, den Kampf um revolutionäre Betriebsräte in allen Betrieben erneut aufzunehmen. Proletarier in Stadt und Land, Angestellte und Arbeiter, heraus zum Protest, heraus zum Kampf gegen das Betriebsrätegesetz! Für das revolutionäre Rätesystem!

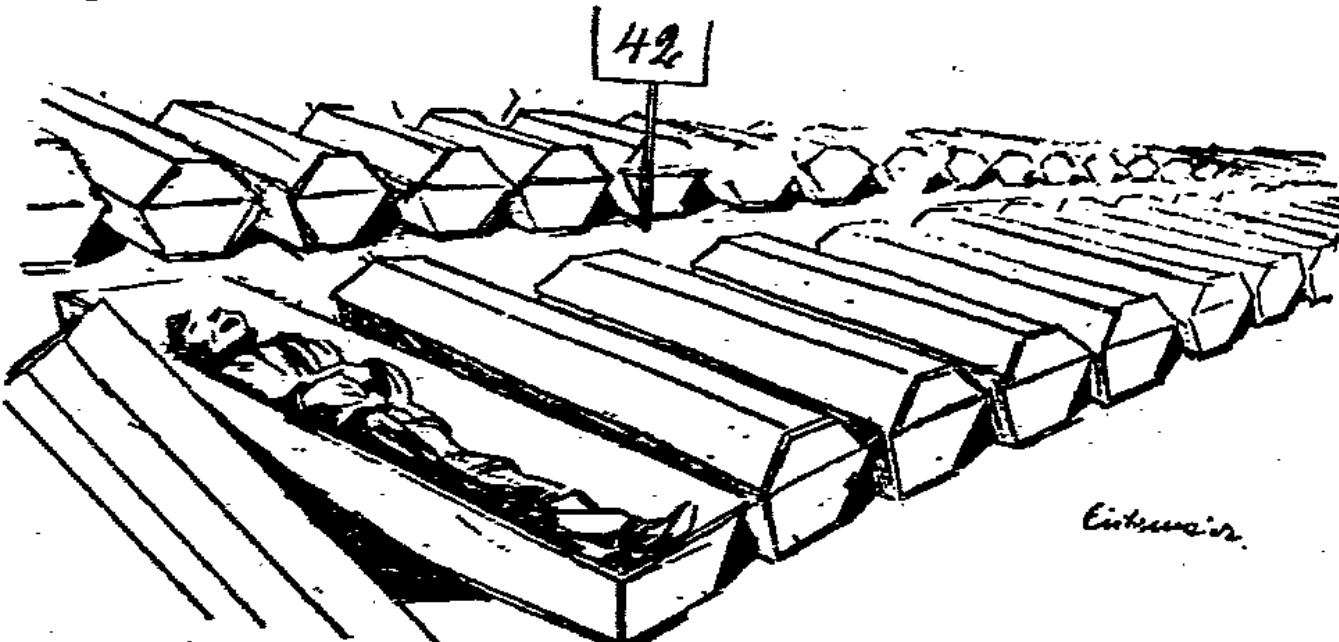
Arbeiterversammlungen in allen Stadtteilen Berlins, Belegschaftsversammlungen, Betriebsratensitzungen forderten die Demonstration am Dienstag, dem 13. Januar 1920, als die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes in der Nationalversammlung stattfinden sollte.

Zur Charakterisierung der Massenstimmung gegen das sozialdemokratische Betriebsrätegesetz ist von höchstem Interesse, daß der Aufruf zur Demonstration am 13. Januar für die revolutionären Betriebsräte von den größten Berliner Gewerkschaften unterzeichnet werden mußte. Hier einige Auszüge aus dem Aufruf:

„Arbeiter! Arbeiterinnen! Angestellte!

Die Nationalversammlung tritt heute nachmittag zusammen. Sie hat den Auftrag, das Betriebsrätegesetz durchzusetzen. In diesem Gesetz paart sich Verlogenheit mit Niedertracht. . . . Man will euch wieder fest an das kapitalistische Joch schmieden, Man will die Betriebsräte zu Kamelotten des Unternehmertums machen.

Laßt euch eine solche Gesetzesmacherei nicht gefallen! . . .



„Der Kreuzer B ist da“

Ein sozialdemokratisches Geständnis

Entgegen den Meldungen der bürgerlichen Presse, die eine Sephägung für die von uns gebrachte Meldung sind, versucht der „Vorwärts“, abzustreiten, daß der Panzerkreuzer B gebaut werden soll. Trotzdem muß er in seiner Ausgabe vom 10. Januar zugeben, daß „genaue Angaben über den Marinestat noch gar nicht gemacht werden können.“ (!) Nach dieser Feststellung läßt der „Vorwärts“ im gleichen Atemzuge, daß „bei einer Bewilligung der ersten Panzerkreuzerreihe auch bei bürgerlichen Regierungsparteien die Auffassung vorherrscht hat, (!) daß damit nicht der Anfang für den Bau einer Reihe von Panzerkreuzern gemacht ist.“ (!?)

Zum Unglück für den „Vorwärts“ aber schreibt die sozialdemokratische „Planener Volks-Zeitung“ vom 9. Januar:

„Jetzt ist er da, der Kreuzer B, wie wir es vorausgesagt haben. Nachdem unsere Partei am Panzerkreuzer A die Regierung nicht hat aufstehen lassen, wird man auf bürgerlicher Seite annehmen, daß sie es am Kreuzer B wollen tun wird.“

Wenn das linke SPD-Blatt in dieser Weise schreibt, so nicht etwa deshalb, weil es Gegner des Panzerkreuzers B wäre. Aber das Blatt zeigt jedenfalls, daß der Panzerkreuzer B mit Zustimmung der Sozialdemokratie gebaut werden soll.

Bericht daher heute mittag 12 Uhr die Betriebe!

Demonstriert in Massen vor dem Reichstag!

Beißt der Regierung und der herrschenden Gesellschaft, daß ihr auch die letzte Erzeugnisse der Revolution, die revolutionären Betriebsräte, nicht rauben lassen wollt!

Auf zum Protest! Nieder mit dem Betriebsratsgesetz!

Dieselben Leute, die, um den Einfluß auf die Massen zu erhalten, revolutionäre Töne aufschlugen und sich für revolu-

tionäre Betriebsräte aussprachen, schließen jetzt revolutionäre Betriebsräte aus den Gewerkschaften aus! „Man will euch wieder fest an das kapitalistische Joch schmieden“, schrieben sie damals. Nieder mit der Gewerkschaftsbürokratie, die die Arbeiterschaft an das kapitalistische Joch schmiedet! — wird heute jeder revolutionäre Arbeiter sagen.

Der 13. Januar kam

In gewaltigen Massen strömten die Arbeiter zum Reichstag, in dem das Betriebsrätegesetz zur Beratung stand. Fast alle Berliner Betriebe liegen still. Der Platz vor dem Reichstag wird immer voller, eine unübersichtbare Menschenmasse umlagerte das Reichstagsgebäude. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Eugen Ernst hatte die Pforten des Reichstags mit Polizei und Militär besetzt.

Die demonstrierende Arbeiterschaft war von einer Kampfstimmung besetzt. Ein glühender Protest gegen das sozialdemokratische provokatorische Betriebsrätegesetz ging durch die Reihen. Und hinter den Kulissen verhandelte der spätere Rapp-Rebell, General Lüttich, mit der Bauer-Roske-Regierung und Eugen Ernst über ein anzusehendes Blutbad. Hier die Aussagen eines Augenzeugen, des damaligen unabhängigen Reichstagsabgeordneten Braß, der folgende Schilderung der Ereignisse gab.

„Ich wollte zu der Kampe des Reichstags, kam aber nur bis zur Ecke des Gebäudes am Königsplatz, denn hier drängte unruhig ein Teil der Leute zurück. . . . Gleich darauf kamen vom Portal IV her mehrere Offiziere, unter ihnen ein älterer General mit dem Monokel im Auge, der sich Bericht geben ließ. Von irgendetwas her wurde die Anweisung gegeben:

„Flammenwerfer vor und Maschinengewehre in Stellung!“

Aus dem Innern des Reichstages wurden dann die Wordinstrumente geholt und vor den Massen, die auf der anderen Seite der Straße seit mindestens zehn Minuten in ruhiger Weise sich das Hin und Her der Sicherheitswehr angesehen hatten, in Stellung gebracht. Es kam noch eine Anzahl mit

Die ersten Toten am 13. Januar 1920

1. Gustav Maaß, Heidenfeldstr. 4 (Herzschuß).
2. Bruno Ewald, Hohenschönhausen, Orangenstr. 23 (Kopfschuß).
3. Hans Parg, Neukölln, Zietenstr. 61.
4. Arthur Henke, Fürstenberger Str. 12.
5. Walter Wohlleben, Mierbachstr. 28 v. I.
6. Otto Heinig, Katzlerstr. 18 (Kopfschuß).
7. Rosenfeld, Straßenbahner (Kopfschuß).
8. Oberfeuerwerker Richard Krause, Charlottenburg (Kopfschuß).
9. W. Uckermann, Einrichter, Neukölln, Knesbeckstr. 64.

Handgranaten bewaffneter Soldaten dazu, und aus der Gruppe der Offiziere fiel das Wort: „Schießen!“ — und man knallte nun und warf Handgranaten wahllos in die ruhige auf der anderen Straßenseite stehenden Arbeitermassen. Ohne ein Wort der Mahnung, ohne auch nur zum Auseinandergehen aufzufordern, ohne einen Schredschuß wurden die Arbeiter niedergedrückt.

Als ich mir gleich wieder einen Weg aus dem Innern des Gebäudes, wo ich hineingedrängt wurde, nach draußen bahnte, bot sich mir ein graufiger Anblick. Unter den Bäumen des Tiergartens lagen zerstreut 15 bis 17 Arbeiter, teils tot, teils verwundet. Nur ein einziger lag an dem dem Portal gegenüberliegenden Bürgersteige, sein Kopf war durch eine Handgranate zertrümmert. . . .

42 Tote und 104 Schwerverletzte blieben auf der Straße. Das war zu derselben Stunde, als im Reichstagsgebäude der Reichstanzler der deutschen Republik, ehemaliger zweiter Vorkämpfer des ADGB, Bauer, der später in die Schiebergeschäfte der Barmats verwickelt war, große Töne über das Betriebsrätegesetz anschlug. Das Betriebsrätegesetz, versicherte Bauer, bedeute „die Verneinung des Kapitalismus“, sei ein Schritt auf dem Wege zur Sozialisierung der Betriebe. . . .

Die Insassen des Reichstages fühlten sich nicht besonders wohl, das Parlament bebte wie Espenlaub, zitternd vor den Massen. Während des Berichtes wird es unruhig: „Es wird geschossen, es gibt Tote!“ Der Sitzungssaal leert sich. Am 18. Januar wird nachdem nachträglich das Gesetz mit 213 gegen 64 Stimmen angenommen. Ein Schrei der Wut ging durch die Berliner Betriebe. Die getöteten und verwundeten Proletarier waren größtenteils Funktionäre und in der Berliner Arbeiterschaft bekannte Klassenkämpfer. Die Ebert-Roske und Bauer griffen zum Ausnahmezustand. Vier Wochen wurde die „Rote Fahne“ verboten, erst am 10. Februar konnte sie wieder legal erscheinen. Der „Vorwärts“ hegt in der Zwischenzeit: „Die Blutschuld der Putzfrauen“, „Volksvertretung unter dem Druck des Terror!“ Jubelnd erzählt er am 19. Januar von der Annahme des Betriebsrätegesetzes durch die Nationalversammlung und über die Maßnahmen der Eisenbahnerbewegung.

Waldenburger Bergland Hungerlöhne und Hekttempo in der Porzellan-Industrie

Ungeheure Ausbeutung der Jugendlichen — Kollegen, nehmt die Leitung des Kampfes selbst in die Hand — Um die Manteltarifkündigung

Wir haben uns an dieser Stelle schon des öfteren mit den Verhältnissen in der schlesischen Porzellanindustrie beschäftigt. Insbesondere haben wir auf die besondere Art und die Auswirkungen der Rationalisierung in den schlesischen Fabriken hingewiesen. Die Ausbeutung und Anstrengung hat einen Grad erreicht, der unmöglich noch steigertungsfähig ist, soweit die erwachsenen Arbeiter in Frage kommen. Man geht jetzt dazu über, an Stelle von älteren Arbeitern, und in der Hauptsache Arbeiterinnen, Jugendliche zu beschäftigen, und zwar Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren. Man kann beobachten, daß gerade bei den Automaten, die in letzter Zeit eingeführt wurden, Jugendliche verwendet werden. Für diese schwere intensive Arbeit, die in einem wahren Hekttempo vor sich geht, zahlt man 20 Pfg. Stundenlohn.

Die Kündigung des Manteltarifs ist eine Notwendigkeit. Es muß mit allen Mitteln versucht werden, eine Reihe von Verbesserungen zugunsten der Arbeiter zu erwirken. Die Verbandsbürokraten hätten nicht daran gedacht, zu kündigen, wenn sie nicht die Gewissheit gehabt hätten, daß die Arbeitgeber auf alle Fälle kündigen werden, sie haben das auch offen ausgesprochen. Ähnlich eingestellt sind die oberen Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre. In einer Branchenkonferenz, die Mitte Dezember stattfand, und in der in Anwesenheit eines Mitgliedes der Bundesleitung über Kündigung oder Nichtkündigung des Manteltarifs debattiert wurde, kam man gegen eine Stimme zu dem Beschluß, der Bundesleitung die Entscheidung zu überlassen. Man braucht sich über eine solche Stellungnahme nicht wundern, wenn man weiß, daß sich die sozialdemokratischen Funktionäre alle berufen fühlen, einen Angestelltenposten zu besetzen.

Wenn die Unternehmer über „schlechte Konjunktur“ jammern, so ist das eine bekannte Erscheinung. Jedesmal, wenn die Kündigung eines Lohnabkommens oder des Manteltarifs zur Debatte steht, hören wir das Geschrei über „Auftragsmangel“. Tatsache ist, daß der

Auftragsmangel nicht schlecht

ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß durch die Rationalisierung — die in der Porzellanindustrie im wesentlichen eine unerhörte Steigerung des Arbeitstempos war — in den letzten Jahren eine Leistungsförderung von 50 Prozent und mehr zu verzeichnen ist. Besonders ausgezeichnet tut sich in diesen Dingen die

Firma D. Tielich in Altmasser,

deren Leiter sich so gern ein soziales Mäntelchen umhängen. Die Stimmung der Kollegen und Kolleginnen ist naturgemäß keine rosig. Es ist aber zu beobachten, daß in allen Fabriken, daß die Funktionäre in der Regel von gehobenen Arbeitern, in der Hauptsache von Malern und Drehern, besetzt sind, unter denen es eine Menge typischer Arbeiteraristokraten gibt. Es wäre dringend notwendig, daß die Arbeiter sich um eine Vertretung bemühen, die nicht aus lauter Wohlwollern besteht. Um der oben aufgezeigten Ausbeutung der Jugendlichen einigermaßen einen Damm entgegenzusetzen, muß die Forderung aufgestellt werden, daß bei Arbeiten an Automaten und ähnlichen Maschinen mit der Abschaffung für Frauen plus 20 Prozent entlohnt werden muß. Gleichzeitig müssen die Lohnsätze der Jugendlichen ganz allgemein gehoben werden. Der Lohn, der heute gezahlt wird, reicht gar nicht aus, um ein Mittagessen zu bezahlen. Weitere Forderungen sind zu stellen in Bezug auf die

Erhöhung der Mindestlöhne der Arbeiterinnen, der Ortsgruppen-einteilung, des Urlaubs usw.

Wir werden dazu noch besonders Stellung nehmen und konkrete Forderungen bringen. Es steht außer Zweifel, daß von der Bundesbürokratie die Frage nicht ernst gestellt wird. Die leitenden Funktionäre des Reichsbundes machen kein Hehl daraus, daß sie in erster Linie darauf bedacht sind, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Porzellanindustrie gegenüber dem Ausland zu fördern. (Wir verweisen nur auf die jämmerliche Haltung bei den Verhandlungen anlässlich der letzten Lohnbewegung, wo ein Mitglied der Bundesleitung den Unternehmern gegenüber erklärte, daß sie selbst nichts getan hätten, um einen Kampf um eine Lohnhöhung zu führen.) Die Kollegen und Kolleginnen müssen daraus den Schluß ziehen, die Leitung der Bewegung selbst in die Hand zu nehmen. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß Leute, die wie sie selbst zugeben, in erster Linie das Wohl und Wehe der Industrie im Auge haben, gleichzeitig die Interessen der Arbeiterschaft vertreten können.

Mit der Grubenjunze durchs Waldenburger Land

Am Mittwoch lud mich ein arbeitsloser Genosse ein, mit ins Waldenburger Schützenhaus zu gehen. Das ist der „großstädtliche“ Bau auf der Auenstraße, woselbst täglich viele hundert Arbeitslose männlichen und weiblichen Geschlechts aus- und eingehen. Wo Arbeitslose nach weitem Weg hungrig und frierend hineinschlüpfen, und nach stundenlangem Warten halbverhungert und zum Umfallen müde herausgeschleichen. Schon vor der Haustür hörte ich schimpfen und fluchen. „Endlich hob ich die por Viehma, ma muß sich halt beruquelscha lon dafierr. Ru dreiwartel elfe bis jize hots gedauert, eh eh ich dro lom.“ Auf meine Frage, wo der Arbeitslose her sei, sagte derselbe: „Au, aus Neuzendorf.“ Also hatte der schon ältere Mann vier Stunden, von 10,30 Uhr bis 14,30 Uhr, im Schützenhaus zubringen müssen. Hinzu kommt der Weg von und nach Hause. Im Fluß ging's noch leichter zu. Dort warteten alle die, welche um 14,00 bis 14,30 Uhr bestellt waren. Nach 15 Uhr kamen so die ersten dran. Hier kam so recht der Unwille über die Behandlung der Arbeitslosen zum Ausdruck. Kommt ein Arbeitsloser aus einer weit entlegenen Ortschaft zur Stempelstelle nur eine Minute später, wird nicht gestempelt, und er erhält für diesen Tag keine Unterstützung. Müssen aber Hunderte stundenlang warten, trägt kein Hund — äh, Hahn danach. Kurz vor 17 Uhr hatte ein Genosse nach stundenlangem „Wangeln“ das Geld. 13,20 Mark für sich, 1,65 für seine Frau, und 1,65 Mark für sein zwölfjähriges Kind. Summe: 16,50 Mark. Frau und Kind haben also für jeden Tage die nette Summe von 3,30 Mark zu verleben. Ich soll nun ausrechnen, wie

zwei Personen davon leben sollen. Zahlen gehen durch meinen Kopf, so daß ich nicht weiter kam. Ich weiß nur so rein zufällig, daß Herrmann Panzer-Müller und SPD-Genosse (ist natürlich eine höhere Gattung Mensch) so ungefähr ohne Nebeneinnahmen 885 Mark pro Woche zur Verfügung stehen. Urgroßvater Hindenburg noch eine „Reinigkeit“ mehr. O, du gerechteste aller Republiken!

Das Postenwechselgeschäft in Langwaltersdorf ist erledigt. Der SPD-Sänglingsvater hat seine zwei oppositionellen Sänglinge untergebracht. Der Kampf (mit Kasse und Bußt) ist vorbei. Für den vergangenen Schreiber, den Namen sagten wir schon recht oft, rüdt

Niederschlesien Auf Wohnungssuche in Görlitz

A. A. Hat man nach langem, mitunter jahrelangem Warten die rote Strichkarte erhalten, so hat man eine schwache Hoffnung mehr, nun vielleicht doch endlich eine Wohnung zu bekommen. Aus eigener praktischer Erfahrung heraus will ich nun schildern, was man so alles dabei erleben kann:

Dienstag und Freitag, abends 5.30 Uhr, Zettelausgabe der freien Wohnungen. Eine wohl hundertköpfige Menschenmenge reißt dem Brammen, der die Zettel ausgibt, dieselben fast aus der Hand. Nun stürme auch ich los, um bei der Hezjagd nach einer Wohnung nicht der Letzte zu sein. So komme ich auf die Höhe Straße, frage höflich nach der Wohnung. Der Wirt weiß nichts von einer freien Wohnung in seinem Hause, endlich befinnt er sich. Ja, die Wohnung ist schon seit vier Wochen bewohnt. Umsonst. Weiter renne ich, auf die Raupswald Straße 9. Der Wirt erklärt, die Wohnung ist bereits vermietet. Wieder umsonst. Ich renne auf die Löbauer Straße. Der Wirt fragt daselbe, was alle Wirte fragen: „Haben Sie Arbeit? Was sind Sie? Wieviel Kinder?“ Weiter mit mehreren Kindern haben fast keine Aussicht, jemals eine Wohnung zu bekommen, da die Hauswirtschaf heute schon wieder machen können, was sie wollen und in das Haus nehmen können, wen sie wollen. Ich erkläre dem Wirte alles, dann zeigt er mir einen kleinen Raum in der Größe einer Gefängniszelle, für eine einzelne Person zu klein, viel weniger für drei Personen. Wieder umsonst. Wo ich jetzt noch hingehge, ist alles bereits weg. So geht das mir nicht allein, sondern Unzähligen seit Monaten.

Wohnungen werden vom Wohnungsamt als frei bezeichnet, die entweder längst bezogen worden sind oder von deren Freierwerden die Hauswirte nichts wissen. Kommt man aufs Amt, so ist es entweder ein „Versehen“ gewesen, oder der Hauswirt hat gelogen.

Überhaupt die Hauswirte. Sie erklären jedem Wohnungssuchenden, der erwerbslos ist oder mehrere Kinder hat, die Wohnung sei besetzt. Beschwerden beim Wohnungsamt nützen gar nichts. Seit Wochen juche ich schon Wohnung, und ich sehe immer noch dieselben Leidensgenossen bei der Zettelausgabe. Keiner fand bis jetzt eine Wohnung von ihnen.

Glogau

Jeder Arbeitslose hat nach der Verfassung das Recht auf vollständige Unterstützung. Ein erwerbsloser Arbeitsloser bekam diese Unterstützung zu kosten. Als Jugendlicher nahm er teil an einer Hungerdemonstration in einer Stadt, wobei es zu Zwischenfällen kam. Daraufhin wurde dieser Arbeiter P. in die Erziehungsanstalt (!) gesteckt. Nachdem er entlassen wurde, ging er sofort einer Beschäftigung in der Zunderfabrik nach. Als die Kampagne beendet war, meldete sich P. am Arbeitsamt zwecks Unterstützung. Am Arbeitsamt verhöhrte man ihn bloß: er solle wieder ins Arbeitshaus gehen. Allerdings fehlten ihm noch einige Wochen zur Erfüllung der Anwartschaft auf Unterstützung. Jeder Versuch, auch am Preiswohlfahrtsamt, scheiterte. Der Gemeindevorsteher will erst seine Bedürftigkeit prüfen, obwohl er bei fremden Leuten in Logis ist. So will man ihn zwingen zu irgendeiner Tat, um ihn wieder in die Anstalt zu stecken. Das alles geschieht in der freiesten Republik der Welt. Arbeitslose, wehrt euch dagegen, rüftet zum gemeinsamen Kampf mit den Kommunisten!

Liegnitz

Ein Viertel der Liegnitzer Bevölkerung arbeitslos!

Erwerbslosenzahl fast um das Doppelte gestiegen. Das Arbeitsamt Liegnitz berichtet über die Arbeitsmarktlage im Monat Dezember folgendes: Die Zahl der männlichen Arbeitslosen stieg von 5917 auf 9605, die der weiblichen von 1700 auf 3208. Der starke Zugang ist in der Hauptsache auf die Einstellung der Bauarbeiter und fast aller Außenarbeiten zurückzuführen; jedoch war auch der Zugang aus dem Holz- und Metallgewerbe groß. Besonders stark ist die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden aus der Landwirtschaft gestiegen. Landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die seit Jahrzehnten auf einer Stelle sind, wurden entlassen. Die Textilindustrie ließ gleichfalls Arbeitskräfte ab. Von den am Schlusse des Monats Dezember noch Borgemerkten wohnten in der Stadt Liegnitz: 4331 männliche, 1108 weibliche, zusammen 5439 Arbeitsuchende, darunter 2742 männliche, 887 weibliche, zusammen 3599 Unterstützungsempfänger (einschließlich Krisen- und Sonderunterstützte). Fünfeinhalbtausend Einzelarbeitslose! An ihnen hängen die Familien. Nur durchschnittlich zu vier Köpfen gerechnet ergibt, daß von etwas über 70 000 Einwohnern gegen 25 000 Liegnitzer von der Erwerbslosigkeit betroffen sind. Ein Viertel der gesamten Bevölkerung. Ungeheure Zahlen, die das ganze Verbrechen unserer heutigen Gesellschaftsordnung besser als mancher lange Artikel bloßlegen!

Aus dem Riesengebirge Gutbesuchte Erwerbslosenversammlung

In Hirschberger „Berliner Post“ fand eine Erwerbslosenversammlung statt, die sehr gut besucht war. Genosse Robetz-Breslau referierte über die wirtschaftsapolitische Lage und zeigte in seinen Ausführungen, daß die Verelendung und die Erwerbslosigkeit in der Arbeiterklasse nicht nur eine vorübergehende Erscheinung ist,

der neue Grubenarbeiter P. v. v. von dem die Erwerbslosen überzeugt sind, daß er das Amt im Sinne seiner Mitkämpfergenossen verwaltet wird, auf. Die Kassengehälter übernimmt sein staatsrechtlicher Bestimmungsfreund Schröder. Somit sind die wichtigsten der Sterbepartei eingebettet. Es hatten sich auch Invaliden mit drei bis vier Kindern beworben, welche von der Gemeinde Rente beziehen. Sie sind zwar männlich gebildet, aber das liegt das Mitgliedsbuch der SPD. nicht auf.
Der Gemeindevorsteher, hier war Sparpartei am Plage.
Janon.

Oberes Revier

Er ist seiner Partei wert
A. A. Der frühere Knappschätzmeister Rudolf Seidel in Gottesberg ist jetzt Unterkasser im Bergarbeiterverband geworden. Wir hatten bereits des öfteren Gelegenheit gehabt, uns mit Seidel zu beschäftigen. Allen in Erinnerung ist der Fall Scheffer. Auch die Ungeheueren der Kameraden Richter sind noch in aller Erinnerung. Seidel wird als Nicht-Idiot die Zahlstelle bestimmt nicht hochbringen, denn er ist unter der Arbeiterschaft rühmlich bekannt. Es ist ein Zeichen der Schwäche, daß die Ortsleitung des Verbandes ihn als Funktionär bestimmt, aber bei der SPD-Leitung ist kein Ding unmöglich. Sämtliche Kameraden, die noch Klassenbewußt sind, mühten Seidel beim Kassieren abweisen. Die Opposition wird dafür sorgen, daß diesem Arbeiter „Vertreter“ das Handwerk gelegt wird.

sondern, solange wir in Deutschland eine Kapitalherrschaft haben, wird die Verelendung der Arbeiter nicht besser werden, sondern das Gegenteil. Er forderte die Erwerbslosen auf, Schluß zu machen mit seinen verräterischen Parteien, die sich immer noch Arbeitervertreter nennen. Sie mühten endlich erkennen, daß sich nur unter der roten Fahne des Kommunismus das Proletariat von der kapitalistischen Ausbeutung befreien kann. Zum zweiten Punkt sprach der Genosse P. a. in über den Streik der Notstandsarbeiter und über die örtliche Erwerbslosenbewegung. Unter dem Druck der Notstandsarbeiter muß der Magistrat nachgeben. Es wurden auch zwei Delegierte zum schlesischen Bezirkskongreß der Gewerkschaftsopposition gewählt. Unter anderem wurden folgende Anträge an den Magistrat gestellt:

1. Alle Armenunterstützungsempfänger Einreihung in die höhere Fürsorge.
2. Erhöhung dieser Richtsätze um 20 Prozent.
3. Wegfall jeglicher Abzüge (Miete usw.).
4. Gewährung von Milchkarten für Kinder bis sechs Jahre.
5. Gewährung von Kohlenkarten in Höhe von einem Zentner wöchentlich. Auch für Lebige mit eigenem Haushalt, desgleichen auch für solche, die bei erwerbslosen Eltern wohnen müssen.
6. Restlose Auszahlung des Arbeitsbedienstes am Krampfa-Weg. Gleichzeitig erhob die Versammlung schärfsten Protest gegen die Schikanierung am Arbeitsamt und stellte folgenden Antrag:
„Die heute versammelten Erwerbslosen erheben schärfsten Protest gegen die Behandlung der Unterstützungsempfänger am Arbeitsamt und verlangen Abstellung der langen Wartezeit an Stempel- und Auszahlungstagen.“

Arbeitslose von Hirschberg! Diese Schikanierung von seiten des Arbeitsnachweises und der städtischen Behörden können wir nur in geschlossener Front bekämpfen, indem ihr Mitglieder der kommunistischen Partei werdet. Denn nur sie führt den Kampf für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

3. Schubert
Kassner
u. das Varieté bei Liebig
täglich 8.15 Uhr
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch 1 Uhr
zu niedrigen Preisen
Ruf 34646

Circus Busch
täglich
abends 7 1/2 Uhr
Das Riesensprogramm mit 15 Attraktionen
Mittwoch nachmitt. 3 1/2 Uhr
Preis ex ta kl Preisen 50 Pfg. h. 1.50 Mk.
Vorverk. Circuskass. 10-5 u. bei Barack

**Stadttheater
Schweidnitz**
Dienstag, 14. Januar 8 Uhr
Weekend im Paradies
Donnerstag, 16. Jan. 8 Uhr
Die Katerin
Freitag, 17. Januar 8 Uhr
Der tapfere Soldat
Sonntag, 19. Jan. nachm. 4 1/4 Uhr
Weekend im Paradies
abends 7 1/2 Uhr
Der tapfere Soldat

Deutscher Metallarbeiter-Verband - Verwaltung Oels
Mittwoch, den 15. Januar 1930, abends 7,30 Uhr:
General-Versammlung
im Lokal z. „goldenen Stern“
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!
Die Ortsverwaltung

Inserate
haben in unserer Zeitung
besten Erfolg

Verband für Freientertum u. Feuerbestattung
Ortsgruppe Breslau.
Mittwoch, den 15. Januar, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Stellungnahme zur Verbands-Generalversammlung und Wahl zur Bezirkskonferenz.
3. Vorstandswahl.
4. Anträge.
Einlaß nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder falls es zur Revision eingereicht ist, der Quittung der Mitgliedsbuch-Übernahme, die noch nicht revidiert sind, werden am Eingang gegen Quittung abgenommen.
Der Vorstand

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau A

Gebr. Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Nord

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig 89806

Musikhaus :: Waterloo-Str. 3
Sprechapparate, Schallplatten / Auf Wunsch Teilzahlung 89817

W. Pfeiffer
Matthiasplatz 11
Wäsche- und Schürzenfabrikate 89809

M. Scholz
Kolonialwaren / Konfereis / Spirituosen / Weine
Cedlnerstraße Nr. 15 89792

Robert Schmarz
Fleischerei und Wurstfabrik
Welfenstraße 18 89793

Victor Tschorz
Metall-Treuerei
Treibitzer Str. 46 89861

Josef Dierschke
Bäckerei und Konditorei
Kleischlaustraße 12 89882

Victor Tschorz
Lebensmittel / Obst, Estrichwaren
Kleischlaustraße 52 89883

Josef Klegner
Bäckerei und Konditorei
Cedlnerstraße Nr. 18 89884

Herbert Kuhnke
Eisenwaren / Trübsachen / Wäsche
Neue Wollweberstraße 127 89885

Richard Scholz
Bäckerei und Konditorei
Richard Scholz, Wollweberstr. 27, a. Waterloo-Str.
und Matthiasstraße 63/65 89886

Conrad Weig
Eisenhandlung
Weißburger Straße 40 89887

F. Kühn
Fischwaren-Spezialgeschäft
Koschützstraße Nr. 18 89888

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139 89804

Ernst Frenzel
Bäckerei und Konditorei
Matthiasstraße 142 89808

Fermann Dittich
Fleischerei und Wurstfabrik
Matthiasstraße 85 89807

Carl Lugin
Matthiasstraße 170
10% Rabatt 89808

H. Richter
Matthiasstraße Nr. 71a
Porzellan und Kuchengeräte
Ersch. Grabstraße u. Schilder 89809

O. Metzger
Fleisch- und Wurstwaren
Ede Wollweberstraße 45 89810

Wilhelm Ruppel
Kolonialwaren / Spirituosen
Schiefwerderstr. 51 89811

W. Zembrod
Waterloostraße Nr. 11
Kolonialwaren / Spirituosen 89818

Heinrich Scholz
Kolonialwaren / Spirituosen
Ottostraße 2 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Gebr. Pfeiffer
Netz und Kohlen
nur bei 89822
Webkyst. 16

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

Paul Müller
Taubentzenstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89820

West

Kaffeeapparate mit Metalltonführung u. erstkl. Schneckenwerk
Tischapparate mit Haube, 2 Türen u. erstkl. Schneckenwerk
Wochenrate 1 Mark

Musikhaus Blumenthal, Friedrich-Wilhelm-Str. 105
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 11021

Alfred Teuber, Friedr.-Wilhelm-Str. 35
Die beste und billigste Bezugsquelle für
Kaus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut
seit über 30 Jahren 11022

Fisch-Spezialgeschäft
K. Sainzel, Frankfurter Str. 127 89821

Dein Fahrrad geg. Teilzahlung nur bei
Willy Watzky, Friedr.-Wilhelm-Str. 13
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 89823

Sausfrucht
Kolonialwaren nur von **Georg Müller**
Wollweberstraße 41 11027

Trinkt Milch
aus der **Alsen-Molkerei, Alsenstraße 86**
89828

Sausfrucht
F. Fleisch- und Wurstwaren
bei **Bruno Wolny, Wollweberstraße 82**
89986

Sausfrucht
Kolonialwaren nur von **Georg Müller**
Wollweberstraße 41 11027

Trinkt Milch
aus der **Alsen-Molkerei, Alsenstraße 86**
89828

Sausfrucht
F. Fleisch- und Wurstwaren
bei **Bruno Wolny, Wollweberstraße 82**
89986

Leinen-Haus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Strasse 51 / Albrechtstrasse 56
Auf bewährte Bekleidungs- und Wäsche
Federalität Intels. Gute Qualitäten
Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiter 89827

Zentrum

Möbelfabrik Max Schreiter, Bismarckstr. 12
Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbel aller Art
besonders für Siedlungs-Wohnungen
Niedrige Preise. Gegen Kasse und auf Raten 89801

Zentrum

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
Breslau, Reuschestr. 28
Telephon 89838 (1 Minute vom Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche
Mittagsstisch von 12 bis 3 Uhr 89858

Albert Gutsche, Reuschestr. 29/31
Bekannt als leistungsfähig in
Leber- und Schuthebarikartel
Zweigstellen:
1. Gräbischer Str. 19/21, 2. Wollweber-
str. 14, 3. Wollweber Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Sprechapparate / Schallplatten
Teilzahlung
Muffhaus Diph & Söhne
nur Breite Straße 15 89970

Oskar Regmann, Drogenhaus
Neumarkt 18 / Albrechtstraße 41 89971

Für die Augen
Heidrich
Optikermaler • Stadtheater gegenüber 11025

Genossen! Beachtet beim
Einkauf unsere Interenten!

Waldenburg

Konfektionshaus Max Silbermann
Herren- und Knaben-Bekleidung
7 Weinrichstraße 7 11013

Musikhaus E. Bartsch, Gartenstr. 23-25
Größtes Lager am Platze 11010
Lieferungen zu den günstigst. Zahlungs-Bedingungen

D. Korn, Friedländer Str. 7
Nur gute Herren- und
Knaben-Bekleidung
Alleinverkauf der Fa. Louis Rosberg, Bielefeld 11019

Im Kaufhaus W. Rahmer
Friedländer Straße 28
kauft man gut und billig 11018

Waldenburg-Altwasser

Julius Müde
Charlottenbrunner Straße 20
Bäckerei und Konditorei 11124

Paul Hiltmann, Charlottenbr. Str. 164
Leber- und Polsterwaren
Bettfedern und Linoleum 11123

Carl Elsner, Charlottenbr. Straße 55
Möbel und Sargmagazin 11126

Obst und Grünwaren
Herm. Berger, Breslauer Straße 48
11127

E. Schneiders Nachf.
Ing. M. Eggert, Breslauer Straße
Damenhüte / Wäsche / Strümpfe 11129

Beerdigungsinstitut, Poststraße 11
Möbellager, Hugo Pahlke 11130

Hugo Müller Nachf., Alfred Höhnisch
Breslauer Straße 57
Billigste Bezugsquelle für Kolonial-,
Echnitt-, Emaillewaren, Eisernes Kreuz 11298

Paul Müller, Bergstraße 7
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 11131

Milchverforgung Groß-Waldenburg
Erste Molkerei des Industriegebietes, unter
dauernd. Kontrolle d. städt. Gesundheitsamtes
Trinkt Milch
Frischenmilch u. lauf. fäml. Molkereiprod.
nur d. meinen Milchwagen u. Verkaufsstellen 11101

Hilf. Grünberg, Friedländer Str. 27
Herren- und Knaben-Konfektion 11016

Robert Gahn, Hermann-Eisler-Str. 2
Weine / Säfte / Tabakwaren 11122

Robert Gahn, Hermann-Eisler-Str. 2
Weine / Säfte / Tabakwaren 11122

Schuhhaus Wilhelm Vogel
66 Friedr.-Wilhelm-Str. 66
Einkaufsquelle der organ. Arbeiter 11020

Schuhhaus Krojanker
Scheitniger Strasse 16
Friedrich-Wilhelm-Strasse 36 11029

O. Schöneich, Frankfurter Str. 115-117
Wäsche, Trikotasen, Strümpfe 89822

Deine Ledersohlen
und Schuhmacherartikel
nur bei **E. Franke, Friedrich-Wilhelm-Str. 31**
89862

Arbeiter rauchen nur Fr. Rothkaf
Sigaretten, Sigaretten und Tabak.
Kleberstraße 10 11023

DSB und Gemüse
nur von **M. Schieweck** holen
Wollweberstraße 29 89955

Kaufhaus Max Stein
Wäsche und Kleiderstoffe
billig und zeitl.
nur Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 58 89851

Uhren-Frenzel
Gegründet 1899
Friedrich-Wilhelm-Str. 89
Einkaufsquelle der organif. Arbeiterschaft 89853

Zentrum

Metallbettstellen / Matratzen
Kinderbettstellen / Gaskocher
Beier & Olowinsky G.m.b.H.
Breslau, Herrenstraße 31 89824

Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißnitzer Strasse 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89827

Zentrum

Kauf bei
Jacobsohn
Gartenstr. 6 11009

Möbelhaus
Hermann Feder
Kirchstraße 3 11018

KAUFHAUS
Max Holzer
Friedländer Str. 10 11017

Waldenburg-Sandberg

Sandberger Kaufhaus
Ing. August Dulla, Waldenburg-Str. 17 11132

Ernst Puzil, Waldenburger Straße 26
Fleischerei 11133

Franz Justus, Waldenburger Straße 51
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel 11200

Paul Busse, Waldenburger Straße 51
ff. Fleisch- und Wurstwaren 11201

Gottesberg

Bruno Fiegert, Mittelstraße 2
Kolonialwaren :: Spirituosen 11053

J. Jeschitzka, Landeshuter Straße 3
Sattlerei und Polstermöbel 11054

H. Fehst, Landeshuter Straße 9
Kolonialwaren / Spirituosen / Tabak 11055

Ditersbach

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Bruno Rudolph
Fischspezialgeschäft. Hauptstr. 187 11211

Thomas-Branse und Selters
Die Getränke der Werkstätten
Reinhold Thomas GmbH, Breslau 23
Habenstraße 84 / Tel. 24116 / Lieferung für Kantinen 11024

Möbel
günstige Zahlung
J. Erkel & Co.
Gräbischer Str. 12 89843

G. Andritschke
Friedrichstraße 12
Schuhwaren aller Art 89843

Putz
Sam- u. Klebmittel
Meta Gröll, Inh. H. Scholz
Gräbischer Str. 28 11-24

Kaufhaus M. Raborski
Kaufhaus
Gräbischer Str. 84
Füllstoffe
Gräbischer Str. 2
Gräbischer Str. 82
Waldenstr. 51 11385

Genossen beachtet unsere Interenten!

Engel & Sont
Waldenstr. 31
Eisenwaren, Werkzeug
Kaus- u. Klebwaren 89845

Silvia Konrath
Gräbischer Str. 48
Spez. Kinderbekleid. 11387

Möbel keine hohe
Fachmann
W. Burkert, Hochlarmstr.
Gräbischer Str. 112, 112 11386

Reinhold Schöppke
Gräbischer Str. 42
Eisenwaren
Kaus- und Klebwaren 11385